

Ornithologisches Jahrbuch.

ORGAN

für das

palaearktische Faunengebiet.

Jahrgang XVI.

Jänner — April 1905.

Heft I, 2.

Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

Auf Grund des in der kgl. bayerischen Staatssammlung vorhandenen Materials.

Von **Dr. C. Parrot** München.

Nachdem die palaearktische Vogelsammlung des hiesigen zool. Museums in der letzten Zeit durch verschiedene Ankäufe, darunter die vollständige Balgkollektion des Herrn von Almásy besonders aber durch die Schenkungen des Herrn Professor Dr. Haberer, welcher in den Jahren 1899 und 1900 im mittleren China am Yangtse-Kiang, dann in Japan gesammelt hatte, eine namhafte Bereicherung erfahren, lag für mich der Wunsch nahe, den willkommenen Zuwachs einer auf modernen Gesichtspunkten basierenden Bestimmung zuzuführen und bei dieser Gelegenheit auch das ältere, fast ausschließlich in der Schausammlung untergebrachte Material, welches bisher nie wissenschaftlich bearbeitet worden war, einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Gerne erteilte man mir die Erlaubnis, mich dieses Teiles der Sammlung anzunehmen, und mit freundlicher Bereitwilligkeit wurde mir seitens der Herren am Museum, vor allem seitens des bisherigen Verwalters der ornithologischen Abteilung, Herrn Hellmayr, das Notwendige zur Verfügung gestellt. Ich wählte als erstes die Gruppe der Ammern, welche sich besonders gut vertreten zeigt; das Resultat meiner Untersuchung lege ich hier in dieser „kritischen Übersicht“ vor.

Um eine Orientierung über die Zusammensetzung des Materials zu geben, hielt ich es für zweckmäßig, jedes einzelne Exemplar nach Geschlecht, Provenienz und Datum aufzuführen; es kann somit diese Aufstellung zugleich als ein genaues Ver-

2 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

zeichnis aller im hiesigen Museum vorhandenen Ammern (von der gewöhnlichsten Art, *E. citrinella*, abgesehen) betrachtet werden.

Das Ergebnis der Messungen, denen besondere Sorgfalt zugewendet werden sollte, ließ sich auf diese Weise in jedem Falle sogleich anfügen; doch beschränke ich mich auf die Wiedergabe der Längen von Flügel (a), Schwanz (c) und Schnabel (r), welche als die wichtigsten Maße angesehen werden dürfen. Nur bei einzelnen Arten werden auch die Totallänge des Vogels (L. t.) und die Schnabelhöhe (r. alt.) berücksichtigt. Alle Maßangaben verstehen sich in Millimetern. Zu bemerken ist noch, daß die Schnäbel mit Hilfe des Zirkels von der Wurzel der Stirnbefiederung an, also rückwärts am Ansätze der Schnabeldecke gemessen sind, wodurch ich zu ansehnlicheren Ergebnissen gelangte, als andere. Es scheint mir aber dadurch eine größere Präzision gewährleistet. Auch die Schwanzmaße sind etwas höher ausgefallen, da ich es für entschieden richtiger halte, das Stabmaß auf der oberen Seite anzulegen, wo man das proximale Schwanzfederende resp. den letzten Schwanzwirbel viel leichter greifen kann.*). Die übrigen Angaben sind so mitgeteilt, wie sie sich auf den Etiquetten fanden. Zusätze von meiner Hand sind durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Der Name des Sammlers oder der Kollektion, aus welcher das Stück stammt, ist in runde Klammern gesetzt. Das öfter vorkommende „H. v. L.“ bedeutet Herzog von Leuchtenberg. Für die Bestimmung des Saisonkleides wichtige Merkmale, die beim einzelnen Balge besonders in die Augen springen, werden in der Regel unmittelbar nach den Maßangaben kurz hervorgehoben.

Emberiza hortulana L. (1758).

Gartenammer.

1. ♂ [ad.], Südeuropa, (H. v. L.): a 93, c 75, r 11,5.

Kehle weit herunter schwefelgelb, Kopf mit feinen grünlichen Feder spitzen; zweifeloser Herbstvogel.

2. ♀ [ad.], Südeuropa, (H. v. L.): a 89, c 70, r 11,9.

*) Die gleichen Bedenken gegen den bisherigen Messungsmodus wurden in jüngster Zeit schon von anderer Seite geltend gemacht. (Journ. f. Ornith. 1904, p. 84).

Schön gefärbter Vogel, doch ist das Gelb der Kehle wenig ausgedehnt; ähnelt sonst dem vorigen sehr; grünliche Töne fehlen.

3. ? [ad.], Italien, 1833, (H. v. L.): a 89, c 71, r 12,1.

4. ? [juv.], Südeuropa: a 84,5, c 69, r 11,5.

Kropfgegend auf gelblichweißem Grunde ziemlich stark braun geschaffet; Oberseite gelblichbraun mit schwarzbrauner Zeichnung; Brust mit rostfarbigem Anflug.

5. ? [juv.], Europa (Sturm): a 86,5, c 68, r 11,75.

Mitte der Kehle schwefelgelblich, Kropf geschaffet.

6. ? [juv.], Südeuropa: a 84,5, c 68, r 11.

Färbung wie bei Nr. 4; Schaftung des Kropfes gering.

7. ♂ [ad.], Udine (Italien), 189-- (Vallon): a 90, c 72, r 11,5.

Gelbe Teile lebhaft, Unterseite von der Brust abwärts schön rostgelb. Frisch vermauserter Herbstvogel mit warmen Tönen auf dem Rücken; Enddrittel der Außenfahne der Sekundären schön sepiabraun; gegen den braunen rotswärzlich geschaffeten Vorderrücken sticht der grünliche Kopf stark ab; Bürzel rötlichbraun.

8. ♂ [ad.], Jurilofca (Dobrozca), 13. V. 97, (Almásy): a 91, c 75, r 12.

Oberseite fahl schmutzigbraun, die Schaftflecken größer und deutlicher wie im Herbstkleid.

9. ♂ [juv.], Jurilofca, 14. V. 97, (Almásy): a 84, c 70, r 11,8.

Dieser schwache, der Färbung nach junge Vogel könnte möglicherweise schon aus dem gleichen Jahre stammen, wenn nicht das Gefieder einen entschieden abgetragenen Charakter an sich trüge. Die Oberseite des Körpers ist ähnlich wie bei Nr. 8 gefärbt, doch ist sie noch blasser wie bei jenem.

Die Gartnammer, welche ein ziemlich ausgedehntes Verbreitungsgebiet aufweist, das sie noch zu erweitern trachtet, scheint in verschiedenen Gegenden etwas abzuändern; doch liegen darüber m. W. keine eingehenden und befriedigenden Untersuchungen vor. Radde*) fiel zwar bei seinen kaukasischen Vögeln gegenüber Exemplaren aus Schweden durchwegs der reinere, hellere Farbenton des gesamten Gefieders in die Augen; es sei das besonders der Fall mit der zimmetfarbenen Bauchseite; auch meint er, bei allen alten Männchen setze sich der hellgelbe Kehlfleck deutlich von den graugrünen Federn der Halsseiten und der Brust ab. Da das letztere bisweilen entschieden auch bei westeuropäischen Exemplaren beobachtet werden kann (so spez. bei Nr. 7), möchte ich den angegebenen Merkmalen wenig Bedeutung beimesse. Drei

*) *Ornis caucasica*, p. 192.

4 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

recht schön ausgefärbte Stücke*) erhielt ich im vorigen Frühjahr aus Konstantinopel, zwei Männchen vom 25. April und ein Weibchen vom 29. April. Das eine Männchen ist gegenüber dem Weibchen, das fahler gefärbt erscheint, auf der Oberseite heller olivgelbbraun, die Außenränder der Tertiären sind breiter und mehr hell sepiafarbig, die Enden und Außenränder der mittleren und großen Flügeldeckfedern lebhafter ockerfarbig und lichter. Eigentümlich ist nun, daß der zweite männliche Vogel, dessen Schwanzfedern stärker abgetragen sind, während die Färbung, besonders der Unterseite, nicht weniger lebhaft wie dort erscheint (es fehlen hier sogar die gelblichen Feder spitzen auf dem Zimmertrot fast völlig), bedeutend schwächer ist, ja in der Stärke sogar dem Weibchen etwas nachsteht. Aus den bez. Literaturangaben scheint mir übrigens hervorzu gehen, daß die Größendimensionen bei diesen Vögeln ziemlichen Schwankungen**) unterworfen sind. Auffallenderweise findet sich auch bei den von mir untersuchten Exemplaren keine vollständige Übereinstimmung in dem Längenverhältnis der Schwingen; während bei den Stücken von Konstantinopel die erste Primäre die längste oder gleich lang mit der zweiten ist, steht sie bei den Exemplaren obiger Serie etwas zurück. Die Verschiedenheit in der Ausdehnung der weißen Farbe auf den äußersten Schwanzfedern scheint mir durch die Abstoßung des Federendes wie durch das sichtliche Schmälerwerden der ganzen Feder im Frühjahr bedingt zu sein; so wird bei den Konstantinopeler Vögeln der Effekt erzeugt, daß sich das Weiß mehr dem Ende der Feder nähert, somit die schwärzliche Farbe reduziert erscheint. Die westeuropäischen Frühjahrsvögel zeigen allerdings diese Veränderung der Schwanzfedern nicht in dem Maße.

*) 1. M.: a 92, c 73. 2. M.: a 84,5, c 70. 3. W.: a 85, c 73.

**) In dem soeben erschienenen II. Hefte des Hartert'schen Buches »Die Vögel der palaearktischen Fauna«, das ich noch vor Abschluß dieser Arbeit einer flüchtigen Durchsicht unterziehen konnte, heißt es (p. 181): »Die Maße ändern vielfach ab. Außer den normalen Individuen kommen Riesen vor: Flügel 92, 95, 96 mm.« Das gelegentliche Vorkommen von Riesenwuchs (wie auch von Zwergwuchs), der gar nicht so selten in der Natur sich finden dürfte, hat man aber bei den bisherigen systematischen Untersuchungen entschieden zu wenig in Betracht gezogen.

Emberiza buchanani Blyth (1844).

(E. huttoni Blyth, E. Cerrutii de Fil.)

Das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn v. Tschusi zu Schmidhoffen, der mir aus seiner reichen Sammlung zwei Bälge dieser interessanten Form zur Vergleichung übersandte, setzt mich in den Stand, auch hierüber mit einigen Worten mich zu äußern: Das Auffallendste, man kann wohl sagen, Charakteristische ist die aschgraue Färbung von Kopf, Nacken, Hals- und Brustseiten, welche sich gegen das blasse und matte Rostrot der Unterkehle und der mittleren Kropf- und Brustgegend deutlich abhebt; Kinn und Kehle sind hellgrau oder grauweiß, die Unterschwanzdecken ockerweißlich, der Bauch sehr licht ockerfarbig; auf dem matt graubraunen Rücken stehen schwache dunkelbraune Schaftstriche, während die sepiabraunen Schulterfedern schwärzliche Schaftstriche zeigen; um das Auge ist ein weißlicher Kreis angedeutet. Von Schwefelgelb ist an diesen Vögeln keine Spur zu entdecken. Der Schnabel stimmt in Farbe und Form mit den von *E. hortulana* überein. Hier noch die Maße der beiden Exemplare:

1. ♂ [ad.], Baludschanistan, 13. V. 01: a 83, c 74, r 13.
2. ♂ [ad.], Zordali (Ferghana), 31. V. 92: a 84, c 78, r 13.

Abgesehen von ihrer beträchtlicheren Größe zeichnet sich die Gartenammer immer durch eine düster grünlichgraue Kropfgegend, die gelbliche Kehle, dunkler rostgelbe Brust, durch den stärker gestrichelten Kopf und durch kräftigere Schaftung des Rückens aus. *E. buchanani* hat auch auf der äußersten Schwanzfeder, deren Außenfahne nur an der Spitze etwas schwarze Farbe zeigt (die wenig über den Schaft hinübereicht), mehr Weiß. Es sei noch bemerkt, daß das abgetragene Kleid von Exemplar 9 der Gartenammer, welche sich durch Kleinheit und eigentlich fahl graubraunen, mäßig schwarzbraun geschafften Rücken auszeichnet, stark an *E. buchanani**) erinnert.

Nachdem die Gartenammer, deren Verbreitung bis Zentralasien reicht, auch in den Gebirgen Persiens als Brutvogel und vereinzelt in Turkestan und Afghanistan getroffen wurde, also gerade für diejenigen Gegenden nachgewiesen ist, welche speziell *E. buchanani* bewohnt (die beiderseitigen Belegobjekte befinden sich im British Museum und wurden von Sharpe untersucht), würde das von den Anhängern der modernen Richtung für die Subspecies aufgestellte Postulat**): „Getrennte geographische Verbreitung“ nicht erfüllt sein und schon aus diesem Grunde die Auffassung der vorstehenden Form als Unterart von *hortulana*, wie es von anderer Seite geschehen ist, ihre Bedenken haben.

*) In den »Ornithol. Monatsberichten« (1903, p. 130) beschrieb Sarudny eine *E. buchanani obscura* aus Turkestan.

**) E. Hartert, »Die Vögel der palaearktischen Fauna«, p. VI.

Emberiza caesia Cretzschmar (1826).

Grauer Ortolan, Rostammer.

1. [♂], Griechenland (v. d. Mühle): a 86, c 73, r 11.
2. [♂], Griechenland, 1838: a 85, c 70, r 11.
3. [♂], Nubien, 1847 (Clotbey): a 84, c 70, r 11.
4. [♀], Griechenland, 1838 (v. d. Mühle): a 78, c 66, r 10,8.
5. ♀ [ad.], Griechenland (H. v. L): a 80, c 66, r 10,8.

Wie sich aus den vorstehenden Maßen ergibt, übertrifft die Rostammer die vorhergehende Form kaum an Größe, doch ist der Schwanz bei ihr relativ kürzer; soweit sich aus dem geringfügigen Material ersehen lässt, ist der Schnabel bei *E. burchanani* am stärksten und lässt auch die Maße von *hortulana* hinter sich zurück. Die Größendifferenz zwischen männlichen und weiblichen Rostammern ist deutlich ausgesprochen. Jüngere Exemplare fehlen uns leider.

Die vorliegenden Vögel stammen, wie auch ein kürzlich erhaltenes altes männliches Exemplar meiner Privatsammlung*) (Hymettus 17. IV. 1904) fast alle aus Griechenland, einer Lokalität, die insofern als „typisch“ bezeichnet werden kann, als dort diese scheinbar nirgends häufige Art zu den regelmäßigen Erscheinungen gehört, ja nach Graf v. d. Mühle**) die gewöhnlichste Ammer darstellt, was allerdings der später beobachtende Lindermayer***) und auch Mommsen-Kräuper****) nicht bestätigen. Wie es mit dem Brutvorkommen des grauen Ortolans in Nordostafrika, wo nach von Heuglin*****) er hie und da im Delta und bei Kairo brüten soll, gegenwärtig bestellt ist, lässt sich aus der vorhandenen Literatur schwer ersehen. Obwohl er im März und April dort gemein sein soll, begegnete er mir bei einem allerdings nur kurz bemessenen Aufenthalte in Unter- und Mittelägypten kein einziges Mal. Der von Clot Bey in Nubien gesammelte Vogel war dort jedenfalls nur Wintergast. Es ist noch darauf hinzuweisen, daß *E. caesia* in biologischer Hinsicht von der ebenfalls, wenn auch spärlich, in Griechenland brütenden Gartennammer ziemlich stark,

*) a 86,5, c 71, r 11.

**) Beiträge zur Ornith. Griechenlands (1844), p. 40.

***) Die Vögel Griechenlands (1860), p. 53.

****) Griechische Jahreszeiten (1875), p. 197.

*****) Ornithologie Nordostafrikas (1869—1875).

wenigstens in ihren Aufenthaltsorten, abweicht. Die Verbreitung der Art, welche als Brutvogel nur noch in Kleinasien, Palästina und östlich bis zum Kaukasus nachgewiesen wurde, scheint eine ganz beschränkte.

Emberiza cia L. (1766).

Zippammer.

1. ♂ [ad.], „Nordeuropa“ [?] (H. v. L.): a 82, c 74, r 12.

Kopf mehr weißgrau wie blaugrau; Zügelstreif breit, Bartstreif ganz schmal; jedenfalls Hochzeitskleid.

2. ♂, Griechenland, 1838 (H. v. L., H. Mühle): a 83, c 82, r 12,5.

3. ♂ ad., Mostar, 1902 (E. Sandré): a 82, c 78, r 11,8.

4. ♀, „Europa“ [!] (Sturm): a 74, c 72, r 11.

5. ♀ [ad.], „Nordeuropa“ [?], 18. III. 1843 (Himon): a 76, c 74, r 10.

6. ♀, „Nordeuropa“ [?], (H. v. L.): a 79, c 73, r 12.

7. ?, Sibirien, 1848 (H. v. L.): a 78, c 78, r 10,1.

8. ?, Udine, 1894 (Vallon): a 85! c 84, r 11.

Die vorstehende Serie, der ich zum Vergleich vier Exemplare aus meiner eigenen Sammlung angefügt habe*), ist wenig geeignet zu einer detaillierten Untersuchung in Beziehung auf das Federkleid, weil die meisten Stücke entweder genauerer Angaben über die Provenienz oder der Erlegungsdaten und Geschlechts-Bezeichnung ermangeln. So verdienen im allgemeinen nur die Maße, welche lediglich hinsichtlich der Schwanzlänge erheblicher differieren, sonst aber bei möglicher Berücksichtigung der Geschlechtsunterschiede ziemlich gut übereinstimmen, einige Beachtung. Die Größenschwankung der Schnäbel hält sich in mäßigen Grenzen; auffallend stark ist dieser bei dem einen griechischen Exemplar. Die Beschreibung v. d. Mühl's, der Abweichungen bei den griechischen Zippammern gefunden haben will, stimmt im Gegenteil vollkommen mit dem Befunde bei vorstehenden Exemplaren überein; insbesondere kann ich seine Angabe, daß der Keilfleck auf der zweiten Schwanzfeder viel kleiner sei als auf der ersten, nur bestätigen. Dagegen erscheint auffallend, daß die griechischen

*) ? ad., Trient, 29. X. 97: a 80, c 78, r 12.

? ad., Trient, 29. X. 97: a 80, c 80, r 12.

♂ ad., Taÿgetos, 22. III. 04: a 78,5, c 82, r 12.

♂ ad., Konstantinopel, 25. X. 04: a 82, c 80, r 12.

8 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

Vögel die längsten Schwänze aufweisen; dem Befunde, daß bei ihnen (übrigens auch bei Nr. 7) die erste Primäre nur 1—2 mm kürzer ist als die zweite, während die Differenz bei den übrigen Stücken (abgesehen von Nr. 3, das abnormen Federwuchs zeigt), 3—4 mm beträgt, dürfte keinerlei Bedeutung beizulegen sein. Man weiß, daß *E. cia* einer bedeutenden geographischen Variation unterworfen ist; so sollen süddeutsche, auch kroatische und bosnische Exemplare durch ihre geringe Größe gegenüber südrussischen und kleinasiatischen Vögeln, die auch viel mehr Weiß auf den Flügeldecken aufwiesen, ausgezeichnet sein; richtig ist, daß die beiden vorliegenden griechischen Stücke die mittleren und großen Flügeldecken außen breiter und deutlicher schmutzigweiß gerandet haben.

Eine von der Jahreszeit abhängige Verschiedenheit, auf die viel zu wenig hingewiesen zu werden pflegt, die auch Naumann nur andeutet, charakterisiert Sharpe*) sehr treffend mit den Worten: „In der Höhe der Brutzeit, wenn das Gefieder abgerieben wird, sind die schwarzen Bänder auf dem Scheitel und an den Gesichtsseiten sehr stark entwickelt und die korrespondierenden weißen Bänder sind auch deutlicher ausgeprägt; die Aschfarbe von Kehle und Brust ist viel blasser, indem die erstere fast weißlich wird.“ Ich erinnere mich selbst, daß ich, als es mir zum erstenmale vergönnt war, diese Art in freier Natur zu beobachten — es war am 19. Mai 1895 an der Erzherzog-Heinrich-Promenade in Gries (Bozen) — anfänglich meinte, die weißköpfige oder Fichtenammer vor mir zu haben, denn der Kopf des Vogels schimmerte mir fast weiß entgegen und von schwärzlichen Streifen war erst beim genauen Zusehen etwas zu bemerken. Ganz anders präsentierten sich die im Fleisch aus Trient erhaltenen Herbstvögel, welche, obwohl neu vermausert, den Kopf sehr düster und unscheinbar gefärbt hatten. Die schwarzen Abzeichen waren wenig deutlich und die seitlichen wie oberen Partien des Kopfes stark mit braun verwaschen. Das Brutvorkommen von *E. cia* in Südtirol, wo sie nach v. Dalla Torre und Anzinger**) ganz gewöhnlich ist, wird übrigens in der neuen Auflage des Naumann***)

*) British Catalogue, Vol. XII, p. 538.

**) »Die Schwalbe« 1897, p. 8.

***) Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Bd. III, p. 200.

ignoriert. Auch unter den im hiesigen Museum vorhandenen Exemplaren hat der Frühjahrsvogel von Mostar den hellsten Kopf, auf dem sich die schwarzen Streifen kräftig abheben, außerdem ist bei ihm die mittlere Flügeldeckenbinde am lichtesten, trüb weiß gefärbt, während sie bei den anderen Exemplaren trüb ockergelblich erscheint. Einige weitere Bemerkungen über diese Art werde ich noch bei Erwähnung der *E. cia godlewskyi* zu machen Gelegenheit haben.

Was die Verbreitung der typischen Zippammer, spez. ihrer Ausdehnung nach Osten anbelängt, so sind wir darüber noch nicht genügend orientiert; es wäre von großer Wichtigkeit, die Grenze annähernd feststellen zu können. Allem Anschein nach ist diese weiter östlich gelegen, als man bisher annahm. Eine Fußnote des Bearbeiters im „Neuen Naumann“, die das Vorkommen im südlichen Sibirien als Irrtum bezeichnet, dürfte zu streichen sein, nachdem der im hiesigen Museum vorhandene Vogel zweifellos eine richtige *E. cia* (wenn auch auffallend gefärbt), darstellt. Man muß sich auch fragen, wo die vielen Zippammern hergekommen sein mögen, die Radde^{*)}) zum großen Teil im Herbst und Winter im Kaukasus sammeln konnte; sie dürften doch aus östlicheren Gegenden gestammt haben. Nach dem „Neuen Naumann“ würde man sich ein falsches oder doch ungenügendes Bild von der Verbreitung dieses Vogels machen müssen. Seeböhm^{**)}) gibt als solche an: Spanien durch Europa und Südsibirien ostwärts bis zum Saissan-See, wo General Przewalski die Art sammelte. Sharpe schreibt: „Südeuropa, durch Persien bis Afghanistan“, zieht allerdings die *E. meridionalis* Cab.^{***}) welche sich durch stärkere Schnäbel und Füße und durch stärkere Fleckung des Kopfes auszeichnen soll, hierher. Nach Dresser^{****}) wäre noch Kleinasien und Palästina hinzuzufügen. Es ist aber bezeichnend, daß Oberholser^{*****}) (Notes on birds from Central-Asia) 2 Exemplare von Ladak vom 26. Juni erwähnt (in einer Höhe von 12000

^{*)} *Ornis caucasica*, p. 193.

^{**) The Birds of the Japanese Empire (London 1890), p. 132.}

^{***} Museum Heineanum (1850), p. 128.

^{****} A Manual of Palaearctic Birds (1902), p. 368.

^{*****} Proc. U. S. Nat. Mus. XXII, p. 224.

10 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

Fuß!), die typische *cia* waren, nicht *stracheyi*, welche letztere Richmond für die dortige Brutform hielt.

So bestimmte auch v. Rothschild*) 3 Männchen und 1 Weibchen, gesammelt südlich vom Issik-Kul in Russisch-Turkestan, als *E. cia* und bezeichnete aus Transkaspien stammende Exemplare im Tring-Museum als offenbar zu dieser Species gehörig, obwohl sie Sarudny mit *E. stracheyi* etikettiert hatte. Jetzt trennt Hartert die im mittleren Asien, vom nördlichen Kaukasus durch Transkaspien bis Turkestan, Afghanistan, Ostpersien und Baludschan vorkommenden Zippammern als *E. cia par*, sagt uns aber nicht, wie viele Exemplare ihm aus allen diesen Gegenden vorgelegen haben und aus welchen Jahreszeiten, was besonders wichtig gewesen wäre, sie stammten. Wenn man von dem allerdings viel längeren Flügel**) absieht, der 88—91 mm Länge haben soll (bei allen Stücken?), so blieben nur als Unterschiede übrig: die merklich lichtere Oberseite, NB. „namentlich im abgetragenen Gefieder“, und die rotbräunliche Färbung (bei *stracheyi* heißt es: hell rotbraun, was wohl das gleiche sein dürfte) der Spitzen der mittleren Flügeldecken. Sollte das Bedürfnis, eine neue Form aufzustellen, hier nicht viel mehr aus geographischen Gesichtspunkten hervorgegangen sein, als aus dem Vorhandensein deutlich ausgesprochener Differenzen im Gefieder? Denn solche dürften doch von den eben erwähnten Forschern nicht ohne weiteres übersehen worden sein.

Emberiza cia stracheyi Moore (1855).

Diese Form, welche in Ost-Baludschan und Caschmir ostwärts bis Kumaon vorkommen soll, liegt in einem leider stark verschmutzten, ursprünglich ausgestopften Exemplare vor,

*) Novit. Zool. IX. 1902, p. 161.

**) Hier wären doch vielleicht auch die anderen Maße von Interesse gewesen, um ersehen zu können, ob diese Form einen Riesen unter ihren Verwandten darstellt oder ob sie nur mit unverhältnismäßig langen Flügeln ausgestattet ist. Es scheint mir überhaupt unerlässlich, bei Aufstellung neuer Formen auch die Unterlagen in breitest Form bekannt zu geben (ähnlich wie es Ridgway in seinen Birds of North- & Middle-America tut), damit doch auch andere sich ein Urteil darüber zu bilden vermögen. Wenn man weiß, mit welch enormem Vergleichsmaterial in Tring gearbeitet zu werden pflegt, darf man allerdings in diesem Umstände eine bedeutende Gewähr für die Zuverlässigkeit der Diagnosen erblicken.

das unter der Bezeichnung „*E. cia var.*“ aus Kumaon (Himalaya) stammt und von Schlagintweit gesammelt wurde. Die Maße sind folgende: a 78, c 78, r —. Die zweite und dritte Primäre überragen die erste und vierte. Soweit sich noch erkennen läßt, ist der Vogel folgendermaßen gefärbt: Scheitelmitte bis zum Hinterkopf dunkelaschgrau mit schwachen schwärzlichen Schaftstrichen; Superciliarstreif vom Schnabelgrund bis zum Hinterkopf reichend, weißlich, ebenso die Wangengegend und die hinteren Halsseiten; Zügel- und Bartstreif, ein Fleck hinter dem Auge, sowie ein Teil der Ohrdecken, endlich ein breiter, von der Stirn beginnender, die ganzen Seiten des Oberkopfes einnehmender Streifen schwarz; Kehle und Kinn gelblichweiß bzw. aschgrau wie der Kropf; Brust schön rostgelb; Rücken braun mit langen und kräftigen schwarzen Schaftflecken; Bürzelgegend rotbraun; durch ockergelbliche Umrandung der mittleren Flügeldecken entsteht eine schmale Binde über dem Flügel; hier sollen nach Sharpe eigentlich nur schmale rötliche Fleckchen vorhanden sein, sodaß die weiße Flügelbinde fehlen würde; er spricht aber selbst von einem Exemplar aus Gilgit, bei dem sich eine Spur von weißen Enden an den mittleren Decken finde. Die übrige Zeichnung des Gefieders stimmt mit der von *E. cia typica* überein. Sharpe nennt die vorstehende Form eine „dunkelkolorierte Rasse von *cia*,“ die in einigen Exemplaren von dieser kaum unterscheidbar sei. Was mir am meisten auffällt, ist, daß die schwarzen Streifen im Gesicht, besonders auf dem Oberkopf, wo nur wenige, teilweise graue Federn den Mittelstreif bilden, pronomierter erscheinen; auf dem Hinterkopf tritt fast eine Vereinigung der schwarzen Partien ein, was bei europäischen Exemplaren nie der Fall ist. Sehr kontrastieren dagegen die weißen Kopfteile bei der indischen Rasse, was auch Sharpe hervorhebt. Ist der Rücken bei *stracheyi* nur unwesentlich lebhafter gefärbt wie bei *cia*, so ist eine lebhafte Farbe (rostgelbbraun) jedenfalls an Brust und Bauch vorhanden; unsere Zippammern zeigen eine mehr düster weinrötliche Unterseite. Weder Sharpe noch Dresser, welch' letzterer bemerkenswerter Weise trotz seiner sonstigen großen Zurückhaltung gegenüber der Subspecies, die vorstehende Form anerkennt, weisen auf die erwähnten Unterschiede hin.

Das vorliegende Stück ist insofern interessant, als es aus der „terra typica“ zu stammen scheint; denn im British Museum finden sich (neben einigen 60, namentlich indischen Exemplaren) 3 Vögel, welche von Strachey selbst in Kumaon gesammelt sind. Die plastischen und Größenverhältnisse stimmen mit denen von *E. cia* überein; unser Vogel, wie es scheint ein Männchen, ist wohl etwas schwach; Beachtung verdient vielleicht die (auch bei dem einen Südtiroler Vogel wie bei dem Exemplar aus Sibirien gefundene) vollständige Übereinstimmung von Flügel- und Schwanzlänge; unsere *stracheyi* weist zufällig die gleichen Maße auf wie das sibirische Stück.

Es sei mir gestattet, auch über die ostasiatische Form *E. cia godlewskii* Tacz. (1874), die mir allerdings nicht vorgelegen hat, sondern lediglich aus der schönen, ich fürchte nur zu prächtig geratenen Abbildung im „British Catalogue“ bekannt ist, einige Worte zu verlieren, denn es ist mir auffallend, daß unter den europäischen Exemplaren sich nicht selten Stücke finden, die der genannten Form, wenigstens nach der Originalbeschreibung, welche Taczanowski*) gibt, zu urteilen, außerordentlich nahe stehen; das Charakteristische, die rotbraune Kopfzeichnung (die übrigens auf dem Vorderkopf doch mit Schwarz gemischt ist) auf blaugrauem Grunde weist z. B. das Weibchen vom 18. März 1843 (Nr. 3) ebenfalls auf; auf dem Oberkopf stehen schwarze Schaftstriche unregelmäßig über den kastanienbraunen Streifen; die Grundfarbe des Kopfes ist ein ausgesprochenes Graublau; die kleinen Flügeldecken sind wie dort bläulichgrau, die Schulterfedern lebhaft rotbraun; darunter sieht das Gelblichweiß der oberen Flügelbinde hervor. Gegenüber der fraglichen Abbildung von *E. godlewskii* präsentiert sich dieses Exemplar auf Bürzel und Unterseite lediglich weniger lebhaft; der Rand der Sekundären zeigt wenig Rostfarbe; die Schaftzeichnung ist auf dem Hinterkopfe etwas deutlicher und geht weiter herunter, dagegen ist die Schwanzfederzeichnung wieder absolut identisch. Es bezieht sich also die Verschiedenheit eigentlich nur auf die Intensität der rotbraunen Farben, welche bei *godlewskii*, wenn die Abbildung nicht übertreibt, direkt zu rostrot gesteigert wären. Davon weiß nun allerdings der erste Beschreiber nichts zu melden; auf seine Angabe

*) Journal für Ornithol. 1874, p. 330.

„rostro breviori“ ist wohl nicht viel zu geben, da die europäischen Zippammern in der Schnabelstärke gerne etwas von einander abweichen. Das Weibchen dieser Form, die im ganzen westlichen China weit verbreitet sein soll*) — ihre Auffassung als Art, wie sie Schalow**) aufführt und wie sie merkwürdigerweise sogar Dresser anerkennt, scheint mir unhaltbar — wurde fast 20 Jahre später von Oustalet***) beschrieben. Nicht unerwähnt möchte ich noch lassen, daß auch unser aus Sibirien stammender Zippammernbalg, an dem die schwarze Kopfzeichnung nur sehr schwach ausgeprägt ist, stark zu *E. cia godlewskii* hinneigt und mindestens eine Art Zwischenstufe darstellt.

Emberiza cioides Brandt (1843).

1. ♂ ad., Sibirien, April 1846 (H. v. L.): a 84, c 79, r 10,5.
2. [♂], Petropolis, 1842 (H. v. L.): a 86, c 86, r 10,5.
3. ♂ ad., Raddefka (Amur), April (Tancré): a 79, c 82, r 11.
4. ♀; Issyk Kul, März (Tancré): a 76, c 78, r 11.
5. ♂ [ad.], Hongsay (China), 20. X. 99 (Haberer) „L. t. 7 inches, eyes brown“: a 80, c 82, r 12,5.
6. ♂, Itu, 22. XII. 99 (Haberer) „L. t. 6 inches“: a 73, c 73, r 12.
7. ♂ [juv.], Shasi, 19. IX. 99 (Haberer), „L. t. 6 inches, eyes darkbrown“: a 68, c 70, r 12.

Kopf merkwürdig blaß und verwascher gefärbt, Rücken ziemlich frisch, wenn auch immerhin fahler, wie bei Dezembervögeln; Schwanz stark abgestoßen, Kropfband kaum angedeutet; dieser Vogel steht vor der Mauser.

8. ♂; Itu, 12. XII. 99 (Haberer), „L. t. 6 $\frac{1}{2}$ inches“: a 75, c 76, r 11,5.

9. ♀; Shasi, 23. XI. 99 (Haberer): a 67, c 73, r 11.

Kopf trüb sandfarbig mit schwärzlicher Längsschaffung (Streifung) fast ohne Rostrot, Rücken fahler und blaßer wie bei den Männchen.

Das alte Männchen im Frühjahr trägt ganz die Farben von *Passer montanus* am Kopfe; bei Nr. 3 zeigen aber diese dunkel rotbraunen Federn gelbgraue Spitzen, wodurch ein bunteres Bild zustande kommt; der große Ohrfleck ist um eine Nuance dunkler gefärbt, wie die Grundfarbe des Oberkopfes; bei dem Männchen herrscht auch auf dem ganzen Rücken das Rostrot

*) Ibis 1899, p. 292.

**) Journal für Orn. 1901, p. 445.

***) Nouv. Arch. Mus. Ser. 4, Vol. 6 1893, p. 20.

14 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

vor, nur sind die einzelnen Federn mit feinen hellbraungelblichen Rändern versehen; die schwarzbraunen Schaftflecken des Mittelrückens treten sehr wenig hervor. Die matt rostroten Bürzelfedern zeigen eine nur ganz schwache hellere Umrahmung, während die obersten Schwanzfedern, die lebhaft sepia-braun sind, einen braunschwarzen Schaftstreifen aufweisen; das dunkel rostrote Kehlband, breit und gut entwickelt, zeigt feine bläulichweiße Federspitzen. Das Weiß des Kinnes ist aschbläulich überlaufen.

Völlig anders, nämlich ganz licht graubräunlich, nur Spuren von Rostfarbe aufweisend, sehen die oberen Teile des weiblichen Vogels aus; dunkelbraune Schaftflecke zeigen sich deutlich nur auf dem Mittelrücken und Oberkopf; dabei sind die einzelnen Federn etwas heller umrandet, wenigstens wird dieser Eindruck durch das zerschlissene Aussehen der Federenden hervorgerufen; auch die Farbe der oberen Schwanzfedern ist fahler und viel heller (am Rande sogar schmutzig weiß), während der Mittelstreif breiter und weniger dunkel erscheint. Die Kehle durchzieht, das trüb grauweiße Kinn umrahmend, ein ganz schmäler, düster rostroter Kranz.

Diesen Frühjahrsvögeln schließen sich nun 5 Exemplare aus dem Herbst an, die, obwohl in der wesentlichen Zeichnung oder Verteilung der Farben vollständig damit übereinstimmend, doch einen ganz anderen Charakter tragen und so auf den ersten Blick leicht als einer anderen Form zugehörig betrachtet werden könnten. Die entschieden zum Teil frisch vermauserten Tiere zeichnen sich nämlich durch dunklere, quasi unfreundlichere Rückenfärbung aus, was davon herröhrt, daß die braunschwarzen Schaftflecke länger, zwar mit dunkelrostrot verwaschen, aber mit einem bläulichen Schimmer überlaufen sind, der dem Ganzen ein düsteres Ansehen verleiht. Die Federn des Mittelrückens sind breit braungelb umrandet; im Nacken ist die rotbraune Farbe zum Teil grau überflogen. Das matte und sehr dunkle Rotbraun des Oberkopfes wird in der Mitte durch die breiten trübgelblichen Federränder etwas belebt. Es fällt mir sonst noch die ausgiebige, lebhaft rotbraune Umrandung der überhaupt wesentlich breiteren Sekundären auf. Kehle und Kropf sind gleichmäßig trübrostfarbig oder weinrötlich, am dunkelsten gegen das bläulichgrauweiße Kinn zu, und hier

kann man erkennen, daß der Grund der Federn schon rotbraun gefärbt ist; später, wenn die breiten Federenden abgestoßen sind, kommt diese Farbe zum Vorschein, während die nur dunkel rostfarbig überlaufene übrige Unterseite immer mehr abblaßt oder aufgehellt wird. Die Außenränder der Primären präsentieren sich im Herbst hell rotbräunlich, während sie im Frühjahr viel heller, manchmal leuchtend weiß erscheinen. Es wäre noch zu bemerken, daß sich zwischen den Vögeln vom Amur und aus China in der Zeichnung der äußersten Schwanzfedern keinerlei Verschiedenheit konstatieren ließ. Ob dem Umstande, daß die Herbstvögel hornfarbige Krallen tragen, während die anderen Exemplare solche von schwärzlicher Farbe zeigen, eine Bedeutung beizumessen ist, ist schwer zu sagen; die Stärke der Hinterkralle, welche am schwächsten bei dem alten Männchen vom Amur (5 mm), am stärksten bei Nr. 4 (8 mm) ist, wechselt durchgehends sehr; die Herbstvögel haben überhaupt relativ kurze Krallen, ja sie sind bei einigen Stücken so außerordentlich schwach, daß man nur annehmen kann, sie seien frisch im Wachstum begriffen gewesen.

Es erübrigts noch, einige Worte über die auffallenden Differenzen in den Körpermaßen zu verlieren. Das bei weitem stärkste Stück (Nr. 2) scheint ein besonders alter Vogel zu sein; der fast einfarbig dunkel rotbraune Oberkopf (es fehlen gegenüber Ex. Nr. 3 fast alle helleren Federsäume, sie sind wenigstens viel schmäler wie dort, wodurch die ganze Oberseite dunkler herauskommt) und das breite, dunkle, allerdings durch die trübgelblichen Federspitzen ziemlich verdeckte Kropfband deuten darauf hin, daß das Stück vielleicht im Winter oder im zeitigen Frühjahr erlegt sein möchte. Im übrigen lassen sich keinerlei Besonderheiten konstatieren. Auch das zweite, wohl aus dem westlichen Sibirien stammende Exemplar weist entschieden größere Verhältnisse auf, als die am Amur und in China gesammelten Männchen; doch erklärt sich dies wohl daraus, daß unter letzteren Vögeln ganz alte, völlig ausgefärbte Tiere — auch das Stück vom Amur zeigt im Mai noch auffallend viel helle Federsäume auf der Oberseite — eigentlich nicht vertreten sind. Ich vermute, daß auch die mehr oder weniger große Ausdehnung des Weiß auf den äußeren Steuerfedern vom Alter des Vogels abhängig sein dürfte, denn bei den jün-

16 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

geren Männchen reicht diese Farbe etwas weniger weit nach oben. Wenn Sharpe*) die Flügellänge mit 3,3 engl. Zoll (82,5 mm), Dresser**) dieselbe mit 3,4 engl. Zoll (85 mm) angibt, so stimmen diese Maße so ziemlich mit den von mir gefundenen (allerdings nur bei den ganz alten Männchen) überein. Die Flügelspitze wird bei allen Exemplaren von der zweiten bis vierten (resp. dritten) Primäre, welche von gleicher Länge sind, gebildet; die erste ist um 3 mm kürzer.

Was nun die Provenienz der Vögel anbelangt, so ist es allerdings sehr auffallend, daß die 5 Herbstvögel aus einem Gebiete stammen, das nur von der nahestehenden Form *E. castaneiceps* Moore bewohnt werden soll; *E. cioides* ist meines Wissens nur in Sibirien und in der Mongolei (entdeckt wurde die Art zuerst im südlichen Altai), nicht in China nachgewiesen. Trotzdem konnte ich mich nicht entschließen, die vorliegenden Stücke von dieser Form zu trennen, denn ich bin überzeugt, daß die geschilderten Abweichungen nur in Verschiedenheiten der Saison und vielleicht auch des Alters begründet sind. Auch Radde,*** der speziell hervorhebt, daß die vorstehende Art nur sehr geringen Variationen unterworfen sei, bemerkt: „Erst im abgeriebenen Frühlingskleid besitzen die alten Männchen das braune Brustband in deutlichster Abgrenzung gegen den Hals; in der Jugend und im frisch vermauserten Kleide verdecken am Halse wie auch auf dem Scheitel die hellen, gelb-grauen Federränder die darunter stehenden Federbasen fast ganz.“ Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß die von Dr. Haberer gesammelten Exemplare schon auf dem Herbstzuge nach dem weiteren Süden begriffen gewesen waren.****)

*) British Catalogue Vol. 12, p. 543.

**) A Manual of Palaearctic Birds, p. 364.

***) Reisen im Süden von Ostsibirien II., p. 177.

****) Die beiden *E. cioides* nahe stehenden östlichen Arten *E. tristrami* Swinh. und die überaus seltene *E. jankowskii* Tacz. kenne ich leider nicht aus eigener Anschauung, dagegen lag mir ein Exemplar der auffallend gezeichneten *E. stewarti* Blyth vor, das mir Herr v. Tschusi aus seiner reichhaltigen Sammlung zur Ansicht gesandt hatte. Der Vogel, ein Männchen, stammt von Ferghana (Südturkestan) vom 25. VI. 1900 und weist folgende Maße auf: a 80, c 77, r 12,5. Ich fand die zweite und dritte Primäre um wenig länger als die erste und vierte. In der Färbung stimmte das Exemplar gut mit der Beschreibung im British Catalogue überein, nur fiel mir auf, daß auf dem Rücken nur an einigen Federenden blasse, schwärzliche Schaftstriche

Emberiza cioides ciopsis Bp. (1850).

1. ♂, Fusiyama, 1. IV. 1900: a 78, c 83, r 11,2.

Über dem schwarzen Ohrfleck verbreitert sich der weiße Superciliarstreifen nach rückwärts; der schwarze Scheitel mit dunkel rotbraunen Federändern; Kropfband in der Tiefe rotbraun, äußerlich trübbräunlich.

2. ♂, Volierenvogel, 17. V. 1900: a 76, c 75, r 13.

Vogel besonders schön gefärbt, frisch gefiedert, Schwingenverhältnis abnorm, weil neu vermausert.

3. ♂, Yokohama: a 73, c 73, r 13.

Unterhalb der weißen Kehle deutliches rotbraunes Band auf dem Kopf; Brust licht rostfarbig.

4. ♂, Yokohama: a 70, c 71, r —.

5. ♀, Fusiyama, 4. IV. 1900: a 71, c 75, (r 11,5).

6. ♀, Fusiyama, 7. IV. 1900: a 72,5, c 75, r 13.

7. ♀, Fusiyama, 7. IV. 1900: a 69, c 70, r 13.

Wohl jüngerer Vogel, da die Kehle mehr ins Gelbliche zieht als ins Grauweiße; Ohrfleck heller rotbraun und kleiner, ebenso der Scheitel lichter wie bei No. 3.

8. [♀] ad., Yokohama: a 76, c 75, r 12.

Linke Primären noch nicht ganz ausgewachsen, erste sehr kurz, rechts normal.

9. ♀, Yokohama: a 74, c 73, r 11.

Scheitel fahl dunkelsandfarbig, mit langen schwarzen Schafstrichen.

10. ♀, Yokohama [ganz schlechter Balg]: a 73, c 72, r 11.

11. ♀, Fusiyama, 7. IV. 1900: a 69,5, c 66, r 11.

Rotbraunes Band auf dem Kropf schwach vorhanden.

Diese nach Haberer in Japan paarweise außerordentlich häufig vorkommende Form ist, obwohl der *E. cioides* sehr nahe stehend, besonders charakterisiert durch den längeren, spitzeren und schlankeren Schnabel; das trifft namentlich für den unten stark ausgeschnittenen Oberschnabel zu, welcher meistens überragt. Abgesehen von der beim alten Männchen schwarzen Kopfzeichnung (großer Ohrfleck, starker Bartsteif und größtentheils ebenso gefärbter Scheitel) sind die japanischen Frühjahrsmännchen, speziell die vom Fusiyama, auf der ganzen Oberseite viel dunkler als *E. cioides* in allen Kleidern; es stechen weiters hervor die gesättigt rotbraunen Schulterfedern, die aus-

sich zeigten, während das Rotbraun sonst ein gleichmäßiges genannt werden kann; diese Farbe aber erscheint dadurch, daß die Federspitzen vielfach etwas gelblich sind, lichter, quasi glänzender, als das tiefe Rotbraun der Brust.

gesprochen bläulichgraue Kehle und Kinn und das düster rostrote, meist schmale Kropfband, das in der mittleren Partie manchmal fast schwarzrot erscheint, nicht selten auch verschwommen bis zur mittleren Brustgegend herabreicht. Der Bürzel ist um eine Nuance dunkler rostrot gefärbt wie dort; der schön rotbraune Rücken trägt schwarze Schaffung; breite schwarze, dunkelrotbraun verwischene Schafftflecke auf dem Oberkopf lassen die sandgelbliche Grundfarbe wenig durchscheinen; der Nacken ist dunkelgrau mit brauner Zeichnung; während die Primären außen ockerweißlich gerandet sind, weisen die Sekundären einen breiteren rotbraunen Rand auf, wie man ihn bei *E. cioides* ähnlich nur im Herbste findet.

Die Weibchen und jungen Vögel sind fahler gefärbt, aber immerhin noch bedeutend dunkler und wärmer als die entsprechenden Kleider von *cioides*; außerdem erscheint die weiße Partie hinter dem Auge viel breiter und ausgedehnter und die rotbraune Farbe auf dem Rücken noch ziemlich vorherrschend. Der Bartstreif ist nicht immer deutlich, vielmehr meist durch schwarze Fleckchen markiert; bei dem Weibchen vom 7. April, das, abgesehen von dem trübgelblichen Ton der Unterseite (besonders auf Kehle und Brust) und dem lebhafteren Rücken, große Ähnlichkeit mit dem *cioides*-Weibchen vom Issyk-kul aufweist, fehlt er fast ganz und auch die Zügelfärbung ist nicht zu erkennen; wenig ausgedehnt ist der braune Ohrfleck beim weiblichen Vogel.

E. ciopsis wird von den Autoren als nur in Japan vorkommend erwähnt; daß sie auf dem Zuge nach dem Festlande sich verfliegt, würde aus der Feststellung Seebohms,* der Exemplare vom Yangtse-Kiang (Zentral-China) sah, hervorgehen.

Emberiza cioides castaneiceps (Moore).

Emberiza castaneiceps Moore 1855.

Emberiza gigliolii Swinh. 1867.

Emberiza cioides subsp. *gigliolii* Seeböhm 1879.

Emberiza cioides castaneiceps Tacz. 1891.

1. ♂ [sen.], Ningpo Berge (China), 17. VI. 00 (Haberer): a 76, c 75, r 12.

2. und 3. Primäre die längsten, resp. gleichlang.

*) Ibis 1884, p. 266.

2. ♂ ad., Ningpoberge, 11. VI. 00 (Haberer): a 75, c 78, r 13.

Oberschnabel besonders spitz, stark überragend; 2.-4. Primäre die längsten.

3. ♂ ad., Ningpoberge, 16. VI. 1900 (Haberer): a 75, (c 70), r 13.

Schwanz stark abgestoßen; Oberflügeldecken schön dunkelrostgelb. 2. Primäre die längste.

4. ♂ ad., Ningpoberge, 9. VI. 00 (Haberer): a 75, c 74, r 12,5.

2. und 3. Primäre die längsten.

Diese interessante Form, die bald zu *E. cioides*, bald zu *ciopsis* gezogen, dann wieder für eine besondere Art ange- sprochen wurde, liegt uns in 4 Exemplaren vor, aus einer Lo- kalität, von der auch das Britische Museum ein Stück, von Swinhoe gesammelt, aufbewahrt. Was zunächst auffällt, ist deren Kleinheit*), nicht nur gegenüber *E. cioides*, sondern sogar gegenüber *ciopsis*, mit welch letzterer sie sich besonders gut ver- gleichen lassen, weil die Präparationsweise die gleiche ist, somit auch in diesem Falle die Totallänge, auf welche ja sonst nicht viel zu geben ist, mit in Betracht gezogen werden konnte. Mit *ciopsis* durchaus übereinstimmend ist die Schnabelbildung; be- sonders der Oberschnabel präsentiert sich schlank, spitz zuge- hend und überragt den Unterschnabel um ein bedeutendes; auch in der Färbung zeigt sich große Übereinstimmung; dies gilt besonders für die lebhaft kolorierte Unterseite (bläulichgrauweißes Kinn und eben solche Kehle und dunkelbraunrotes Kropfband); der schwarze Bartstreif ist da wie dort stark entwickelt; abweichend erscheinen der hier dunkel kastanienfarbige Oberkopf, an dem nur da und dort die blaugrauen Federbasen durchscheinen, und die ebenso gefärbten, schwarz gestrichelten Ohrdecken; die Halsseiten sind wie bei *ciopsis* bis gegen den Nacken hin blau- grau. Wohl als die Folge der vorgesetzten Jahreszeit ist das einfarbiger, lebhafter rotbraune und dabei hellere Kolorit des Rückens aufzufassen, denn bei den chinesischen Vögeln sind die schwarzen Schaftflecken bedeutend reduziert und abgeblaßt, resp. auf dem Vorderrücken ganz verschwunden; ferner fällt auf, daß der äußere Rand der Sekundären nicht nur ganz gebleicht, sondern auch zerschlissen und sehr verschmälert ist, wodurch die schön rotbraune Farbe, welche die japa-

*) Hartert (l. c. p. 186), der die Form nur im östlichsten Sibirien, in der Mandschurei und in Korea brütend vorkommen läßt, gibt etwas große Flügelmaße.

nischen Frühjahrsvögel noch zeigen, ganz in Wegfall gekommen ist. Ein ähnlicher Unterschied, wenn auch nicht so hochgradig, läßt sich an den mittleren Flügeldecken konstatieren; am schönsten sind die Farben noch bei dem anscheinend ganz alten Vogel; was nun die Zeichnung der äußersten unteren Schwanzfedern anbelangt, so stimmt dieselbe mit der von *ciooides* überein; nur geht der weiße Keilfleck auf der ersten nicht ganz so weit hinauf wie bei jener. Wie Sharpe*) diese Form charakterisiert, so scheint mir, von der Größendifferenz etwa abgesehen, die Bestimmung darnach ganz unmöglich zu sein. Von einem winzigen schwarzen Fleck am Kinn vermag ich bei keinem unserer *ciooides*-Exemplare nur eine Spur zu entdecken; nach Dresser,**) welcher nach der sorgfältigen Untersuchung einer großen Serie von Bälgen das Vorhandensein jeder konstanten Differenz im Gefieder bestreitet und somit der vorstehenden Form die Existenzberechtigung abspricht, fehlt derselbe vielen sibirischen *ciooides*-Exemplaren; demnach ist es unzulässig, ihn als Unterscheidungsmerkmal gegenüber *castaneiceps* aufzuführen. Der Unterschnabel unserer chinesischen Stücke ist nur teilweise bläulich, in der Mitte zeigt er einen hornfarbigen Fleck; auch im vertrockneten Zustand kann ich die Krallen nicht schwärzlich (Sharpe) finden, sondern sie sind deutlich hornfarben.

Nach allem stehen sich *E. castaneiceps* und *ciosis* nicht nur durch die absolute Übereinstimmung der Schnabelbildung und die Art des Schnabelansatzes an die niedrige Stirn außerordentlich nahe, sondern auch durch die Gefiederfärbung, welche auf Nacken und Rücken dunkler wie bei *ciooides* ist und an den Halsseiten ganz die gleiche Nuance des Blaugrau zeigt. So würde sich auch die subspezifische Unterordnung der Form *castaneiceps* unter *ciosis* rechtfertigen lassen, wenn nicht diese selbst wieder ihre nahe Verwandtschaft zu *ciooides* auf andere Weise dokumentierte. Sämtliche einschlägige Formen, die „Stammform“ *E. cia* nicht ausgenommen, zeigen übrigens eine so auffallende Übereinstimmung der Oberseiten-Färbung, mit alleiniger Differenzierung der Kopfzeichnung, daß hier mit Fug und Recht von einem wahren Formenkreis gesprochen

*) l. c. p. 544.

**) l. c. p. 365.

werden kann; läßt sich nämlich in der Färbung des Bürzels und in der Schwanzfeder-Zeichnung durchgehends fast keine Verschiedenheit konstatieren, so ist diese auf dem Rücken nur gradueller Natur. Am dunkelsten und schönsten gefärbt erscheint *ciosis*, ihr schließt sich sofort an *cia*, welche übrigens am Kopfe, bei aller Verschiedenheit der Farbenverteilung, die absolut gleichen Nuancen aufweist wie die unausgefärzte *ciosis*, dann kommt *castaneiceps*, und am hellsten erscheint (wenigstens im Frühjahr, doch stechen auch im Herbst die dunklen Schaftflecke von dem Untergrunde viel weniger ab) der Rücken von *E. coides*.

Merkwürdig ist, daß nach Stejneger*) auf Tsushima noch eine weitere Form: *E. ciosis ijimae*, welche in der Brutsaison beim Männchen die Ohrdecken braun gefärbt hat, vorkommen soll! Sollten es nicht vielleicht noch nicht ganz ausgefärbte Exemplare gewesen sein, oder haben wir es hier mit einer Hinüberleitung zu *castaneiceps* zu tun? Es lagen übrigens dieser „Abtrennung“ nur drei Stücke zu Grunde.**)

Emberiza fucata Pall. (1776).

1. ♂ [ad.], Raddeffka (Amur), Mai (Tancré): a 72, c 70, r 13.

Kopf düstergrau mit langen schwarzen Schaftflecken; Ohrfleck lichtkastanienbraun, Kehle weißlich; das dunkelrostrote Band auf der Oberbrust fast durchgehend mit gelblichen Federspitzen; Kropf unregelmäßig schwarz gefleckt.

2. „♀“ [? ♂ !], Rodjirō (Haberer): a 76, c 70, r 13.

Rostrotes Brustband in der Tiefe vorhanden, aber durch die gelblichen Federenden größtenteils verdeckt; auf dem Kopf mehr gelbbraunliche Töne, die graue Farbe wenig durchscheinend, schwarze Gurgelfleckung schmäler und weniger kompakt, sonstige Färbung wie bei Nr. 1.

3. ♂ [ad.], Yokohama (Haberer): a 71, (c 67), r 14.

Schwanz stark abgestoßen.

4. ♂, Yokohama (Haberer): a 69, (c 63), r —.

Kopf düstergrau mit schwarz, etwas bräunlich überflohen; Brustband fast ganz verdeckt; Schwanz abgestoßen.

5. ♂ [ad.], Oyama (Hondo), Haberer: a 73, (c 66), r 12,5.

Kopf düster bläulichgrau mit viel Schwarz; Schwanz etwas abgestoßen und zugespitzt.

*) Proc. U. St. Nat. Mus. XVI, p. 638.

**) Hartert sagt, die Tsushima-Vögel glichen völlig denen aus Japan! Wenn einem so exakten und erfahrenen Forscher wie Stejneger ein derartiger Irrtum passieren kann, so scheint es durchaus geboten, allen ungenügend basierten und daher offenbar voreiligen Neuaufstellungen mit einem gewissen Mißtrauen zu begegnen.

22 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

6. ♂ [ad.], Nemuro, 15. VIII. 1900 (Haberer): a 72, c 70, r 14,5.
 Schwingen, Schwanz, Bürzel sehr abgebleicht resp. abgestoßen; Kopf dunkelgrau, welche Farbe mit den abgebläßten schwarzen Streifen ziemlich verschwimmt; Brustband schmal; Vogel noch nicht vermausert.
7. ♂, Nemuro, 15. VIII. 1900 (Haberer): a 75, c 70, r 12.
 Kopf gelblichbraun mit Schwarz; Kropf mäßig mit Schwarz gestrichelt; Brustband fehlt.
8. ♂, Nemuro, 15. VIII. 1900 (Haberer): a 72, c 69, r 13,5.
 Gurgel auf weißem Grunde regelmäßig schwarz gefleckt.
9. ♂ [ad.], Yokohama (Haberer): a 72, (c 64), r 12,75.
 Ähnlich wie Nr. 1.
10. ♂ [jun.], Yokohama (Haberer): a 72, c 67, r 13.
 Kopf gelbbraun mit langen schwarzen Streifen, am Grunde sind die Federn bläulichgrau und diese Farbe scheint an manchen Stellen durch; auf der Oberbrust einige Federn mit rostroten Flecken! Kehle gelblichweiß; Exemplar sonst sehr ähnlich Nr. 12. Kleine und mittlere Flügeldecken schön rotbraun.
11. ♀, Raddefka, Mai (Tancre): a 69, c 65, r 12,5.
 Färbung fast genau wie bei dem ad. M., nur ist das Brustband etwas weniger ausgesprochen, die Kehle ein wenig gelblicher, der Kopf gelblichgrau mit schwarzen Schriftstrichen.
12. ♀ ad., Yokohama, 16. XI. 1900 (Haberer): a 71,5, c 67, r 13.
 Kehle und Gurgel einfarbig ockergelb, letztere mit schwarzen Schriftflecken, besonders an den Seiten und einem solchen Strich zur Unterschnabelwurzel; auf der Brust in der Tiefe einige kleine rostrote Flecke.
13. ♀, Kushiro, 17. IX. 1900 (Haberer): a 74, c 68, r 11,5.
 Sehr blaßes Exemplar, auch durch breitockerweißlich gerandete Außenfahnen der Sekundären ausgezeichnet; Gurgel mäßig gefleckt; Kopf gelblichbraun mit Schwarz.
14. ♀, Nemuro, 15. VIII. 1900 (Haberer): a 70, c 69, r 12,5.
 Gurgel fast gar nicht gefleckt.
15. ♀ [?], Yokohama (Haberer): a 73,5, c 68, r 12,3.
 Kopf grau mit Braun überwaschen und schwarz geschafft, Brustband mit ockergelblichen Federenden, daher wenig durchscheinend.
16. ? — (Haberer): a 70, c 69, r 12.
 Diese Art zeichnet sich durch ziemlich gestreckten und gewölbten, dabei meist kräftigen, wenn auch ziemlich schmalen, also seitlich zusammengedrückten Schnabel aus; bei den Frühjahrsvögeln vom Amur ist er aber weniger spitz als bei den japanischen Exemplaren. Die Flügelspitze wird gewöhnlich gebildet von der 2. und 3. oder 4. Primäre, manchmal auch nur von der 2. allein; in der Regel erscheint die 1. Primäre

ein wenig kürzer als die 2., eine Ausnahme bilden nur die alten Männchen vom Amur resp. von Nemuro, bei denen die 3, resp. 2 ersten Primären gleich lang sind; die 4. Primäre ist bald ein wenig kürzer, bald länger als die erste.

Die vorliegende hübsche Serie verliert leider dadurch sehr an Wert, daß eine ganze Anzahl Stücke ohne alle Erlegungsdaten sind; da aber sämtliche japanischen Exemplare, Männchen wie Weibchen unter sich eine große Übereinstimmung der Gefiederfärbung zeigen und die Stücke, welche mit Daten versehen sind, aus den Monaten August, September und November stammen, so dürften auch alle anderen um diese Zeit erbeutet worden sein; es würden demnach nur die 2 Amur-Exemplare das Frühjahrskleid tragen.

Die Kleider der älteren Männchen zeigen, abgesehen von den geringfügigen oben skizzierten Unterschieden in der Kopffärbung, mit Ausnahme von Nr. 7 und 10, übereinstimmend das rostrote Kropfband mehr oder weniger deutlich entwickelt, während die Kehle auf weißem Grunde schwarze Tropfflecken aufweist; das Kinn ist weißlich bis gelblichweiß, die übrige Unterseite ockergelblich, an den Seiten schwarzbraun längs geschafftet; der Mittelrücken ist hellgelbbraun mit starken schwarzen Schaftflecken; Reste von solchen finden sich auf dem hellrostbraunen Unterrücken, auch auf einzelnen Federn der trübrosiglichen Oberschwanzdecken, während der Bürzel selbst einfarbig erscheint; die mittleren und kleinen Flügeldecken sind lebhaft rotbraun, die Sekundären schwarzbraun, an der Außenfahne rostbraun bis hellgelblichbraun gerandet; im Herbst finden sich an den Flügeldecken und Schwingen erster und zweiter Ordnung nur schmale lichte Säume.

Was nun die beiden anders gefärbten Männchen anbelangt, so ist das eine (Nr. 7) ein entschieden junger Herbstvogel, denn er charakterisiert sich ähnlich wie die jungen Weibchen durch Fehlen des Brustbandes und durch das Vorhandensein von schwarzen Schaftstrichen auf der rostbraungelben Gurgel, ferner durch wesentlich trübere und dunklere übrige Unterseite; die Kehle ist ockergelblich; auf dem Kopfe fehlen die grauen Farben ganz; die mittleren und kleinen Flügeldecken sind kleiner und weniger lebhaft; im übrigen herrscht die rostbraungelbe Farbe auf der Oberseite vor.

Der zweite Vogel (Nr. 10) präsentiert sich schon in viel reineren Farben, indem das entschieden frisch vermauserte Gefieder bereits einige Charaktere des alten Männchens erkennen lässt; wir dürften hier ein Exemplar vom Spätherbst, das wohl schon im zweiten Lebensjahre steht, vor uns haben.

Das junge Weibchen, von dem, wenn die Geschlechtsbestimmung richtig ist, drei Stücke mit Erlegungsdaten vorhanden sind, ist den jüngeren Männchen sehr ähnlich gefärbt, nur erscheint der Kropf im August und September noch ganz wenig schwarz gestrichelt; die ganze Unterseite ist trübbraungelblich; der Vogel vom November weist kräftige Schaftstriche auf dem Kropfe auf und auf der Oberseite eine zwar etwas dunkle, aber schon dem Alterskleide sehr nahe kommende Färbung; er ist frisch vermausert.

Im höheren Alter scheint ein durchgreifender geschlechtlicher Dimorphismus bei diesen Ammern nicht vorhanden zu sein; das alte Weibchen vom Amur stimmt, abgesehen von dem bräunlich überhauchten Kopf und Nacken und dem nur durch wenige rostrote Flecken angedeuteten Brustband, vollkommen mit seinem Männchen überein.

Nach Seebohm ist *E. fucata* ein gemeiner Winterbesucher in Japan, brütet indessen auch in den Gebirgen von Jezzo; sie kommt außerdem in Ostsibirien (obwohl von Radde in Daurien und im ganzen Amurlande nicht gefunden!), in Menge (Sharpe) in Zentral- und Ostchina und auch im Nordwesthimalaya als Brutvogel vor. Die am letzteren Orte vorkommenden Vögel, welche Sharpe unter Vorbehalt abtrennte und für welche er den Namen *E. arcuata* vorschlug, scheinen nach den Untersuchungen Dressers*) und Harterts **) eine gute Subspecies zu bilden. Das mir vorliegende Material von *E. fucata* stammt wirklich zum Teil von der Insel Jezzo im Norden; die sonst genannten südlicheren Orte sind für uns gegenstandslos, weil die betreffenden Exemplare fast durchgängig einer Zeitangabe ihrer Erlegung ermangeln; dies gilt insbesondere für die aus Yokohama stammenden und dort jedenfalls am Markte gekauften Stücke.

*) L. c. p. 361.

**) L. c. p. 187.

Die von Hartert angegebenen Maße stimmen hinsichtlich der Flügel- wie Schwanzlänge durchaus nicht mit den von mir gefundenen überein und dürften eine Korrektur benötigen.

Unter *E. fucata* muß ich auch einen leider stark verschmutzten Vogel, der die Bezeichnung *E. durazzi*^{*)} Bp. (*provincialis* Gm.), Italien trägt, aufführen. Diese etwas zweifelhafte Form, die in den Werken bald unter *E. pusilla* (Neuer Naumann, Sharpe, Hartert), bald unter *E. rustica* (Sharpe [für das Weibchen], Fatio), dann wieder, wie mir scheint, mit größerer Berechtigung unter *E. fucata* (Temminck) gestellt wurde, ist jedenfalls öfter schon in Europa vorgekommen, ist aber sicherlich nicht hier heimisch, sondern aus dem fernen Osten hergewandert, und die verschiedenen Kleider, in denen sie erschien, gaben dann Anlaß zu den mannigfachen Benennungen. Nach Temminck^{**)} ist *E. provincialis* Gm.=*E. fucata* und erstere wäre gleich *E. durazzi* Bp.=*E. lesbia* Gm. (gewöhnlich als Synonym für *E. fucata* betrachtet); *Bona parte*^{***)} dagegen, dem allerdings anfänglich der Zwergammer vorgelegen hat, trennt *E. lesbia* („ex Gallia m. Liguria: Macula genarum dilute rufa“) von *E. provincialis* Gm. (*durazzi* Bp.) „ex Gallia m. Italia: Macula genarum fuscocastanea“. Unser Exemplar nun gibt sich, wenn es auch in manchen Stücken abweicht (das gilt besonders für den Schnabel, der weniger gewölbt und ausgeschnitten, vielmehr gerade zugespitzt erscheint), als jüngerer Vogel von *E. fucata* (etwa entsprechend Nr. 13) zu erkennen. Eigentümlicherweise würde aber auf unser Exemplar viel mehr die Beschreibung der oben erwähnten Himalayaform zutreffen, als diejenige der gewöhnlichen *E. fucata*. Die Oberseite ist nämlich ausgesprochen kastanienfarbig bis rötlich gelbbraun; sogar der Kopf, welcher wie der Rücken schwarze Schaftung aufweist, zeigt diese Grundfarbe. Besonders lebhaft gefärbt ist der Flügel, an dem die Außenfahnen der Schwingen und die Flügeldecken rotbraun resp. so gerandet erscheinen; förmlich kastanienrot ist der Oberflügel, wo die sonst schwarzen Schaftflecke fehlen. Das ganze Kolorit der Oberseite ist also wesent-

^{*)} Nach Conte E. Arrigoni degli Oddi (Manuale Ornitol. Ital., p. 407) bezieht sich diese Bezeichnung auf sehr kleinwüchsige *Emberiza schoeniclus*, für welche derselbe die Bezeichnung *E. schoen. valloni* in Vorschlag bringt. D. Herausg.

^{**) Fauna japonica, p. 96.}

^{***)} Conspect. Gen. avium T. I., p. 464.

26 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

lich wärmer und auch dunkler gefärbt wie bei dem *fucata*-Weibchen. Wenig charakteristisch ist die Zeichnung der Unterseite; rotbraune Schaftflecke mit schwarzem Kern erstrecken sich vom gelblichweißen Kinn bis zur Mittelbrust; der Grund ist gelblichweiß. Hervorzuheben wäre noch die Farbe des Wangenohrfleckes, der kastanienbraun mit lichteren Federspitzen ist. Die Zeichnung der äußeren Schwanzfedern stimmt mit der bei der Rohrammer überein, mit welcher Art unser Vogel bei oberflächlicher Betrachtung identifiziert werden könnte, findet sich aber auch in ganz ähnlicher Weise bei *E. fucata*. Auffallend kräftig und stämmig präsentieren sich die Tarsen. Die Maße des Vogels sind folgende: a 75, c 73, r —, Spitze lädiert. Wenn man die eigentümlichen Vorkommnisse auf Helgoland berücksichtigt, so wäre es schließlich auch nicht ganz undenkbar, daß sich einmal eine *E. fucata arcuata* aus dem Himalaya nach Italien verfliegen würde.

Emberiza rustica Pall. (1776).

Waldammer.

1. ♂, Yokohama, Febr. 1900, „Länge 15 cm, Spannweite 23 cm“ (Haberer): a 80, c 68, r 11,5.

Kopf hellbraun mit schwarzen Strichelchen, Hinterkopf rotbraun, Kinn und Kehle gelblichweiß, Gurgel rotbraun geschaftet, Bürzel und Oberschwanzdecken ebenso gefärbt mit gelblichen Federrändern.

2. ♂ [ad.], Yokohama, Sommer (Haberer): a 78, c —, r 12,5

Kopf schwarz; breites Gurgelband rostrotbraun, weißer Superciliarstreifen.

3. ♂ [jun.], Yokohama, Februar (Haberer): a 79, c 67, r 12,5
Gurgel schwach braunrot gefleckt.

4. ♂ I tu, 11. XII. 99 (Haberer): a 76, c 65, r 11,5.

Kopf hellbraungelblich mit schwarzen Schaftflecken; Hinterhauptfleck düster gelblichweiß, ein noch lichterer breiter Streifen von der Seite des Halses nach vorn bis oberhalb des Auges hinziehend; Kinn und Kehle gelblichweiß; Kropfband in der Tiefe vorhanden, aber nur wenig durchscheinend.

5. ♂, Yokohama, 25. X. 1900 (Haberer): a 79, c 70, r 11,5.

Kopf gelbbraun mit schwarzen, rot verwaschenen Schaftflecken, deutlich braunrotes Nackenband; auf dem Bürzel solche Bogenflecke; das dunkle Kropfband durch die lichten Federspitzen ziemlich verdeckt.

6. ♂ [ad.], Yokohama, Sommer (Haberer): a 79 (abgesstoßen), c defekt, r 12.

Kopf ganz schwarz mit sehr spärlichen braunen Resten; Kropfband reicht bis über die Kehle hinauf.

7. ♂ [juv.], Fusiyama (Hondo), 4. IV. 00 (Haberer): a 70, c 64, r 11,2.

8. ♂ ad., Raddefka, April (Tancré): a 76, c 61, r 11,5.

Kopf tiefschwarz; ausgesprochenes dunkelrostrote Kropfband, Kinn und Kehle weiß, Flanken dicht rostrot gefleckt; die gleiche Farbe zeigen Kropf, Bürzelgegend, Nacken, kleine Flügeldecken und Schulterfedern.

9. ♀ Raddefka, Mitte April (Tancré): a 73, c 64, r 11,5.

Oberbrust mit wenigen rostroten Fleckchen, Kehle gelblichweiß; Oberkopf sandgelblich und dunkelrostrot resp. schwärzlich gemischt, Nacken und Bürzel rostrot, Flanken blaßer gefleckt.

10. ♀, Yokohama, November (Haberer): a 75, c 63, r 12.

Kopf hellgelbbraun mit schwarzbraunen Schafstrichen, Nackenband nur angedeutet, Bürzel mit braunroten Bogenflecken; das Kropfband wird aus trübrostroten Federn mit breiten gelblichweißen Rändern gebildet und erscheint dadurch nur undeutlich.

11. ♀ [ad.], Fusiyama, 4. IV. 1900 (Haberer): a 73,5, c 72, r 11,5.

Stirn hell sandfarbig, Scheitel auf solchem Grunde braun gestreift.

12. ♀, Yokohama, 20. XI. 1900 (v. Vogelhändler, Haberer): a 71 (abgestoßen), c 62, r 11,5.

Kopf schwarz mit Braun, Kropfband trübrostrot mit schwärzlich gemischt.

13. [♀ ad.], Yokohama, (Haberer): Flügel u. Stoßdefekt, r 12! Schlechter Balg.

14. ? [jun.], Yokohama, Februar: a 73, c 66, r 11,5.

15. ? [juv.], —: a 73,5, c 62, r 12.

Jedenfalls Herbstvogel, mit Nr. 5 übereinstimmend.

Diese schöne Ammer, welche sich durch die breit kastanienfarbig geschafteten Brustseiten und Flanken (die mittleren Teile sind bläulichweiß) besonders charakterisiert, ist ein wenig stärker wie die vorher abgehandelte Art; sie zeichnet sich aber im Allgemeinen durch relativ viel kürzeren Schwanz (die Maße sind allerdings bei Frühjahrsvögeln bedeutenden Schwankungen unterworfen) aus. Die Flügelspitze wird von der 2. und 3. Primäre gebildet, die die 1. und 4. um etwas überragen; manchmal tritt die 4. noch etwas mehr zurück wie die 1. Eine auffallende Erscheinung ist die, daß die japanischen Vögel, und zwar besonders die jüngeren Vögel, im Durchschnitt einen entschieden stärkeren, gestreckteren und spitziger zulaufenden Schnabel aufweisen, als die Ostsibirier. Da aber gerade einige alte Männchen aus Japan in dieser Hinsicht sich wieder mehr

28 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

den Amurvögeln nähern, so dürfte diesem Befunde keine besondere Bedeutung beizumessen sein.

Die von mir ermittelten Längenmaße von Flügel und Schwanz stimmen im ganzen mit den von Johansen*) und Härmss**) gegebenen Zahlen (Maximum eines Männchens 81 und 65, eines juv. Männchens 79 und 66) überein; es mag von dem Messungsmodus abhängen, daß Härmss auffallend niedrige Schwanzmaße angibt (bis 55,9 herunter bei einem Weibchen), während ich im allgemeinen höhere Werte und in einem Falle sogar eine als abnorm zu betrachtende Zahl erhalten habe.

Die verschiedenen Saisonkleider lassen sich an dem vorliegenden Material, das leider teilweise ziemlich schlecht und auch quantitativ als noch immer nicht ganz genügend betrachtet werden muß, trotzdem ziemlich gut studieren. Doch finden sich auch manche Übergänge und Zwischenstufen, besonders im Frühjahr, und es läßt sich, da offenbar das Männchen erst in späteren Jahren ganz ausgefärbt wird, nicht mit Bestimmtheit entscheiden, wann das alte Männchen im Frühjahr sein Prachtkleid anlegt. Das Kropfband findet sich öfter, wenigstens in der Tiefe, schon ganz entwickelt und wartet förmlich auf die Abstoßung der hellen Federränder, wenn die Färbung des Kopfes noch sehr hell, also von dem definitiven Kolorit sehr weit entfernt ist. Hiermit geht gewöhnlich eine gelbliche Färbung des Kinns und des Nackenflecks, die auf den jüngeren Vogel hindeutet, Hand in Hand. Derartige Verhältnisse bietet z. B. das Männchen vom Dezember (Nr. 4.) dar, bei dem es allerdings fraglich ist, ob der Kopf bis zur Brutsaison seine volle Ausfärbung erlangt haben würde. Im ganzen läßt sich aber erkennen, daß das Prachtkleid schon nach der Herbstmauer präformiert vorhanden sein muß; die mehr oder weniger breiten sandgelblichen Federränder (auf dem Kopf z. B.) werden später abgestoßen, sodaß an manchen Stellen nur das schwarze Federzentrum bleibt; das männliche Winterkleid zeigt von einem schwarzen Ohrwangenzügelfleck noch fast nichts, diese Teile sind bräunlich, doch mit Schwarz durchsetzt; die Andeutung eines schwärzlichen Bartstreifs (der später vollständig verschwindet) ist noch vorhanden; am dunkelsten (schwarz

*) Ornith. Jahrbuch 1896, p. 131.

**) Ibid, 1900 p. 103.

mit wenigen braunen Federspitzen) sind bereits die Seiten des Hinterhauptes. Das Rostrot der Oberseite ist weniger ausgedehnt und noch nicht so feurig wie sonst, weil die gelblichen Federränder breiter sind als im Frühjahr. Sollte das beschriebene Winterkleid wirklich schon im darauffolgenden Frühjahr zum Prachtkleid ausgebildet werden, so dürfte man doch vielleicht an eine partielle Frühlingsmauser*) denken, welche durch Zuwachsen neuer, definitiv gefärbter Federn dem im übrigen zweifellos sehr lebhaften Abstoßungsvorgange zu Hilfe kommen würde. Vielleicht tritt diese Neubildung von Federmaterial in Kraft bei der Bildung des blendenden Weiß auf dem Kinn oder bei der Ausfüllung der durch die Verkleinerung der Federn auf dem Kopfe entstehenden Lücken. Näher liegend aber erscheint doch die Annahme, daß der ganze Ausfärbungsprozeß mehrere Jahre benötigt und daß die Kleider, die wir zur Untersuchung bekommen, viel öfter, als man gemeinlich anzunehmen geneigt ist, momentan stationäre Phasen der Entwicklung darstellen. Ich erwähne noch, daß das alte Weibchen von Amur aus der Mitte des April noch nicht ganz die gleiche Stufe der Ausfärbung erreicht hat, wie das erwähnte, zweifellos jüngere, Männchen in der Frühwintertracht.

Die Beschreibung des alten Männchens ist im „Neuen Naumann“ (Band III, p. 205) nicht richtig; der alte Vogel hat im Frühjahr einen ganz schwarzen Kopf und im Nacken findet sich nur ein kleiner weißer Fleck, der durch die zum Teil weiße Umrandung einiger weniger Nackenfedern gebildet wird und überdies teilweise überdeckt ist. Eine zutreffende Beschreibung des ganz alten Vogels liefert Härm's (l. c. p. 103).

Der junge Vogel ist im „British Catalogue“ nicht geschildert, dagegen beschreibt Mewes**) das junge Männchen nach der ersten Mauser ziemlich genau; ich vermisste nur eine genauere Darstellung der Oberkopf-Färbung; die Angabe: „Oberseite rostgrau mit dunklen Schaftflecken“ trifft ungefähr für den Rücken zu, auf dem schwärzliche, meist rotbraun verwischene Schaftflecken auftreten; der Nacken ist immer rot-

*) Auf Grund eines Befundes an einem alten Männchen, das am 11. April eine partielle Mauser am Hinterkopf zeigte, hielt Radde eine regelmäßige teilweise Erneuerung der Kopffedern im Frühjahr für nicht ausgeschlossen.

**) Ornis 1886, p. 201.

bräunlich, die Grundfarbe der Oberseite kann aber besser als trübe Sandfarbe (mit mehr oder weniger gelblicher Nuance) bezeichnet werden, während der Bürzel roströtlich ist. Die Sekundären sind braunschwarz mit rostbräunlichem Rande. Dieses Kolorit weisen zwei, jedenfalls junge Exemplare vom Anfang des April auf; ganz junge Herbstvögel fehlen uns leider.

Das nach der ersten Mauser gebildete Kleid des Männchens bezeichnet R a d d e *) als völlig übereinstimmend mit dem Kleide des alten Weibchens, eine Feststellung, die mit meinen Befunden, wie ich sie beim etwas älteren Männchen machte, sich deckt. Bei keinem der vorliegenden Vögeln findet sich eine „mittlere helle Scheitelbinde“ deutlich ausgeprägt; auch nach R a d d e ist sie „nicht immer angedeutet.“ Ihre Farbe ist nach Naumann fahlgraugelblich. Das Weibchen vom Amur zeigt sie wenigstens am Hinterkopf. Nach v. Middendorff**) unterscheidet sich die Frühlingstracht alter Weibchen von der Herbsttracht der jungen nur an Kopf und Hals, indem die sonst weißen Teile im Herbst gelblich seien; das letztere ist aber auch bei unserem alten Weibchen der Fall. Daß bei diesem die „zimmtrötlichen Farbtöne des Männchens durch rostgelbliche ersetzt“ (Härms) sind, kann ich nicht behaupten; ich finde diese schönen Farben beim weiblichen Vogel nur etwas weniger ausgedehnt und vielleicht nicht ganz so gesättigt. Dies bestätigt auch Radde. Der Oberkopf ist beim Weibchen im Frühjahr noch scheckiger, wie bei dem Männchen in der Wintertracht, durch Beimischung von rostroten Tönen, die sich um die schwarzen Schaftfleckchen lagern. Ein Männchen vom Februar zeigt übrigens ebenfalls an den gleichen Stellen schon mehr Rostrot, wie der Vogel vom Dezember. Es ist ferner interessant zu beobachten, daß ein altes Männchen aus dem Sommer, welches im ganzen schon einen schwarzen Kopf hat, an vielen Federn noch bräunliche oder weißliche Spitzen zeigt, während ein anderes aus der gleichen Zeit, also ebenfalls vor der Herbstmauser, schon eine viel reinere Kopffärbung aufweist, womit ein breites rotes Kropfband einhergeht; ein Beweis, daß die „Ausfärbung“ des alten Männchens im Verlaufe eines Jahres noch nicht vollendet sein kann.

*) Reisen im Süden von Ostsibirien II., p. 175.

**) Sibirische Reise, II. Band, 2 Tl., p. 139.

Nach Middendorff soll bei südsibirischen Exemplaren die schwarze Kopfplatte im Nacken weiß umrandet oder mindestens von einem weißen Nackenfleck begrenzt sein; das letztere ist bei den Amurvögeln der Fall, während unsere japanischen Exemplare den Nackenfleck nicht immer entwickelt zeigen.

Emberiza rustica wurde noch nicht im mittleren Japan als Brutvogel getroffen; nach den vorliegenden Bälgen, die allerdings zum Teil keine genauen Erlegungsdaten, nur die Angabe „im Sommer“ tragen, möchte es aber scheinen, als ob die Art auch bei Yokohama, vielleicht am Fusiyama, wo einige Stücke am 4. April erlegt wurden, niste. Middendorff fand sie am 26. April bereits im Stanowój-Gebirge, welches nördlicher wie Jezzo (das Seebohm*) als einzigen japanischen Brutplatz angibt) gelegen ist. Radde sagt, von allen Ammern erscheine die Waldammer am frühesten im Süden von Ost-sibirien; die ersten Vorzügler zeigten sich am Tarei-nor am 26. März. Es fällt mir übrigens auf, daß in der Fauna japonica**) nur das zwei- bis dreijährige Männchen beschrieben wird, nicht der „hochbetagte“ Vogel.

Merkwürdigerweise scheint *E. rustica*, die ein riesiges Verbreitungsgebiet aufweist (neuerdings hat man sie auch in Finnland***) gefunden) und nach Mewes****) an vielen Stellen im nordwestlichen Rußland ziemlich häufig sein soll, in ihrem Kleide nur sehr geringfügigen Abänderungen unterworfen zu sein.

In diesem Frühjahr erhielt ich durch die Güte des Herrn Paluka in Konstantinopel ein am 24. Februar bei Pirgos in Kleinasien frisch gefangenes Exemplar dieser Ammer, welches nicht nur in der Färbung mit dem weiblichen Stück aus Raddefka vollständig bis in die kleinsten Details übereinstimmt, sondern auch fast identische Maße aufweist. Der Vogel dürfte auf der Rückwanderung nach Zentralasien begriffen gewesen sein.

*) The Birds of the Japanese Empire, p. 134.

**) v. Siebold, Fauna japonica, p. 97.

***) Ornith. Monatsschrift 1900, p. 160.

****) l. c. p. 201.

Emberiza elegans Temm. (1835.)

1. ♂ ad., Raddefka (Amur), Mai (Tancré): a. 72; c. 66; r. 10.
- 2) ♂ ad., Amur, Mai 1880 (Tancré): a. 70; c. 66; r. 10,1.
3. [♂ juv.], Yokohama (Haberer) a. 75; c. 71; r. 11.

Eine Untersuchung der beiden vorliegenden Männchen bestätigt im allgemeinen das, was wir durch R a d d e*) über die verschiedenen Kleider dieser Ammer wissen. „Die schwarze Farbe des Brustfleckes [richtiger Gurgel] ist nur im abgetragenen Frühlingskleide rein, im frisch angelegten Herbskleide aber verliert sie durch die ziemlich breiten, graugelblichen Federränder ganz die Gleichförmigkeit u. s. w.“ „Das breite Halsband von weißer Farbe, welches den gelben Kehlfleck von den schwarzen Brustflecken beim alten Männchen trennt, ist beim jüngeren Vogel sehr in der Breite reduziert und bräunlich überflogen.“ Diesem Zitat zufolge wäre das vorliegende Exemplar aus Japan als jüngeres Männchen und zwar im frisch vermauserten Herbstkleide anzusprechen. Tatsächlich reicht der schwarze Gurgelfleck, der noch gelbliche Federspitzen zeigt, weiter nach oben und stößt direkt an die bräunlich überwaschene, nur in der Tiefe gelb gefärbte Kehle, während das weiße Halsband als schmaler Kranz angedeutet sich findet. Das Weiß der übrigen Unterseite hat einen Stich ins Gelbliche, während die Körperseiten sogar bräunlich tingiert erscheinen und deutlichere Schaftflecke aufweisen. In ganz analoger Weise wie bei anderen Ammerarten das Herbstkleid auf der Oberseite gesättigtere, wärmere Töne erkennen läßt, die eine mehr gleichartige Farbe bedingen, erscheint auch hier das Hochzeitsgefieder zwar fahler und heller, aber dafür durch ein lebhafteres Kontrastieren der Farben bunter. Während nämlich die Federränder, besonders an den Schwingen, durch ganz blaße Färbung ausgezeichnet sind und der Oberrücken und die Bürzelgegend eine direkt graue Farbe tragen, leuchten die braunroten Federzentren der Rückenmitte desto kräftiger auf. Der Herbstvogel dagegen weist sehr schön dunkelkastanienbraune, schwarzgeschartete Sekundären auf, und die großen und mittleren Flügeldecken sind breit hellbraun gerandet, nicht weißlich, wie bei den alten Vögeln im Frühjahr. Hervorzuheben wäre noch, daß die schwarzen Schopffedern des jüngeren Männchens spärlich dunkelbraun gestrichelt sind.

*) Reisen im Süden von Ostsibirien, II, p. 165.

Das Weibchen vom Amur bildet eine Art Übergang zwischen dem alten und jüngeren Männchen, nur fehlen ihm die schwarzen Partien ganz und sind durch dunkel sepia-braune ersetzt. Was nun aber sehr auffallend erscheint, das ist die Differenz in den Größenmaßen zwischen den beiden Amur-Vögeln und dem Exemplar aus Japan. Das letztere übertrifft jene in allen Dimensionen, auch in der Totallänge, an Stärke. Die Werte stimmen zwar mit den von Radde angegebenen überein, es blieben aber dann die an den Sibirern gewonnenen Maße dahinter zurück. Schon der genannte Autor macht auf eine Verschiedenheit zwischen seinen Amurtieren und der Abbildung von japanischen Vögeln aufmerksam, indem er die Schaftflecken der Weichenfedern meistens weniger schwarzbraun als rostrot gefunden haben will; bei unseren Stücken trifft das insofern zu, als der Herbstvogel braune Schaftflecke mit schwarzem Zentrum zeigt, während diese im Frühjahr schmäler und mehr rotbraun sind, wobei die schwarze Mitte kaum noch zu erkennen ist. Des ferneren fällt mir auf, daß in der Ausdehnung der schwarzen Farbe an den äußeren Schwanzfedern eine kleine Differenz vorhanden zu sein scheint, indem beim Vogel aus Japan auf den beiden äußersten Steuerfedern das Schwarz der Außenfahne keilförmig auf die Innenfahne übergreift, was bei den Amurvögeln nicht oder nur ganz wenig der Fall ist. Wahrscheinlich aber finden diese Differenzen wie auch die reichlicheren Maße des Herbstvogels nur in der Frischheit des Gefieders ihre Erklärung und es wäre notwendig, daß die beiderseitigen Vergleichsobjekte aus der nämlichen Jahreszeit stammen würden, wollte man die Frage nach der eventuellen subspezifischen Verschiedenheit der Amur- und Japanvögel aufwerfen.

Die von Radde gegebene Abbildung des alten Brutfreibchens stimmt ziemlich mit unserem Exemplar überein, doch finde ich bei diesem Kinn und Kehle mehr trübhellgelblich; die Federn des grauen Nackens und Vorderrückens haben rotbraune Zentren; diese weisen auf dem mittleren Teile des Rückens noch schwarze Schaftflecke auf; unter den dunkelbraunschwarz geschafteten Schopffedern ist der Kopf schön kanariengelb; die Brust ist ockerfarbig mit spärlichen Ansätzen oder besser Resten von braunen Schaftflecken, wie sich solche

deutlicher an den Körperseiten finden. Bürzel und Unterrücken sind trübgrau.

Das von Radde beschriebene Kleid des 2. Jahres würde gut auf das Männchen von Japan zutreffen, doch zeigt dieses schon etwas höhere Grade der Ausbildung, da die im Grunde tief schwarzen nur etwas gelbbraun gespitzten Gurgelfedern bereits einen gleichförmigen Schild bilden und die Schopffedern nur sehr wenig Braun mehr erkennen lassen. Wir haben es also hier wahrscheinlich mit dem frisch angelegten Kleide des über 2 Jahre alten Vogels zu tun, das im Frühjahr (also nach fast dreijähriger Lebensdauer*) lediglich auf dem Wege der Abstoßung seine volle Ausbildung erlangt haben würde.

Wenn Radde sagt, die erste Schwinge sei länger als die fünfte, so stimmt das bei den vorliegenden Vögeln nicht ganz; ich finde es gerade umgekehrt, die Flügelspitze wird von der 2. und 3. Schwinge gebildet, während die 1. stark zurücktritt.

Emberiza aureola Pall. (1773.)

Weidenammer.

1. ♂ [sen.] Kultuk (Baikal-See), 15. VI.: a 75; c 60; r 12,5.

Das schwarzbraune Gurgelband hat einen violetten Schimmer.

2. ♀ (sen.), Raddefka (Amur), Mai (Tancré): a 74,5; c 60; r 12,5.

Wangen, Ohrgegend, Kinn schwärzlich; Oberkopf trüb rotbraun mit gelblichen Federspitzen; Superciliarstreifen nicht zu erkennen, nur rechts an der Seite des Hinterkopfes gelbweißer Fleck auf der lichtgelben Unterseite ein rostbraunes Gurgelband nur angedeutet; die Flanken mit langen braunschwarzen Schaftflecken.

3. ♂ (juv.) China, 29. X. 99. „Long 6 inches, eyes dark-brown (Haberer) a 70; c 60; r 12.

Die dunkelrostrote Fleckung auf dem Bürzel fehlt noch ganz (vergl. dagegen »Neuer Naumann«), ebenso ist die Kehle nicht schwarz, sondern trübgelb, ockerfarbig überlaufen.

4. ♂ China, 29. X. 99. „Long 6 inches, eyes darkbrown“ (Haberer): a 80; c 68; r 12,5.

Dieses Exemplar ist nicht nur durch seine auffallende Größe (schon äußerlich sichtbar) ausgezeichnet, sondern auch dadurch, daß es die Merkmale des Alterskleides (weißer, gelb überflogener Oberflügelfleck, rotbraune Fleckung des Unter-

*) Radde bestätigt dies, indem er sagt: »Es braucht auch diese Art mindestens 3 Jahre, um zum fertigen Gefieder zu gelangen, wie es alte Individuen tragen.«

rückens, Bürzels und der Oberschwanzdecken, lebhaft schwefelgelbe Unterseite) mit denen des jugendlichen Gefieders kombiniert (schwacher Superciliarstreifen, Kopf, Nacken und Oberrücken mit braungelblichen Federrändern, Kinn und Kehle gelb) zeigt. Dieser Befund, sowie das Vorhandensein eines deutlichen, wenn auch ganz schmalen Kropfbandes, würde dafür sprechen, daß wir ein frisch vermausertes Männchen im 2. Lebensjahr, wenn nicht noch älter, vor uns haben und daß auch hier wenigstens drei Jahre vergehen, bis das definitive Alterskleid mit der einfarbig dunkel rotbraunen (Scheitel, Nacken, Vorderrücken, Kropfband) und schwarzen (Vorderkopf, Kinn, Wangen, Ohrdecken, Schaftung der Flanken und Brustseiten) Färbung erreicht ist. Während die rotbraunen Töne im 2. Jahre schon vorhanden sind, wenn auch nicht rein, fehlen die schwarzen noch ganz. Die Exemplare Nr. 3 und 4 sind am gleichen Tage erlegt, stehen aber im Alter ein ganzes Jahr auseinander. Im übrigen verweise ich auf die exakten, an einem reichen Vergleichsmaterial angestellten Untersuchungen Radde's*) (und auf die Abbildungen), welche grundlegend genannt werden dürfen, während z. B. die späteren Angaben Mewe's** wesentlich Neues nichts bringen und zum Teil eine Korrektur notwendig machen; so ist der Satz beim Weibchen: „Kehle weißlich, niemals mit Schwarz vermischt,“ nicht richtig, wie wir gesehen haben; von Interesse ist hier die Schilderung eines noch nicht ausgefärbten (vielleicht 2jährigen) „Männchens im Nestkleide“ (soll wohl besser heißen im Hochzeitskleide); doch dürfte die Angabe „Oberseite schwarz mit graugelben Kanten“ nicht ganz stimmen.

Was nun die Körperdimensionen anlangt, so würde nur Exemplar 4, das auffallend von den anderen differiert, mit dem von Mewes und Naumann angegebenen Maßen übereinstimmen; die 3 anderen, ebenfalls tadellose Bälge, ergaben gerin gere Werte; doch schwanken nach Härms***, dem wir eine sehr zutreffende Beschreibung der verschiedenen Kleider verdanken, die Flügelmaße bei den Männchen (alle aus dem Juli stammend) zwischen 71,5 und 80 mm.

*) 1. c. p. 158.

**) Ornith. 1886. p. 198.

***) Ornith. Jahrbuch. 1900. p. 102.

36 Dr. Parrot: Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden.

Das alte Weibchen, so wie es mir vorliegt (von einer etwaigen fehlerhaften Geschlechtsbestimmung kann keine Rede sein, da der Vogel sich im ganzen Habitus als solches dokumentiert), befindet sich auffallenderweise bei Radde nicht abgebildet; auch die anderen Autoren wissen von einer schwärzlichen Färbung des Kinns und der Kopfseiten nichts zu berichten. Dagegen fehlt unserem Vogel der helle Superciliarstreifen, der nach Härms beim Weibchen sehr entwickelt sein soll; es ist anzunehmen, daß derselbe im höheren Alter schwindet, wie ihn ja auch das Männchen später vollständig verliert. Der „weiße Hinteraugenstreif“, welchen südsibirische Exemplare nach Middendorff*) entschiedener und größer haben sollen, ist nur rechts hinten angedeutet; der weiße oder gelbe Nackenfleck aber, von dem E. v. Homeyer spricht (bei den ostasiatischen Weidenammern) findet sich bei keinem unserer Stücke.

Die Abbildung des Weibchens im „Neuen Naumann“ ist sehr nichtssagend.

Es wäre schließlich noch darauf hinzuweisen, daß das junge Männchen von *aureola* der nächstfolgenden Art auf Oberseite und Kopf ähnlich gefärbt ist; der Augenstreif ist bei ihm kaum schmäler, aber etwas weniger gelb, mehr trüb gelblichweiß, der mittlere Scheitelstreif trüb graubraun, nicht weißlich, die Unterseite gelblich, die Kehle ungestrichelt. Die Schnabelform ist sehr ähnlich; dagegen finde ich die 1. bis 3. Primäre bei *aureola* gleich lang, während bei *chrysophris* die erste etwas zurücktritt.

Nach Seeböhm**) ist die Weidenammer in Japan eine Seltenheit und wurde nur gelegentlich im Sommer in Jezzo gefunden. Die beiden von Dr. Haberer gesammelten Exemplare tragen zwar auffallenderweise keine Provenienzangaben, sie scheinen aber nach der Präparationsweise (die japanischen Bälge sind größtenteils schlecht) und nach den Erlegungsdaten zu urteilen, aus Shasi zu stammen, wo dieser Reisende im November des gleichen Jahres weilte.

Emberiza chrysophrys Pall. (1776).

1. ♂, Shasi, 25. XI. 99. „Long 6 inches, eyes dark-brown (Haberer): a 76; c 65; r 11, 5.

*) Sibirische Reise II. p. 138.

**) The Birds of the Japanese Empire p. 138.

2. ♂, Shasi, 24. XI. 99. „Eyes darkbrown“ (Haberer); a 76; c 65; r 12.

3. ♂, Shasi, 24. XI. 99. (Haberer): a 77; c 67; r 12.

Diese in europäischen Sammlungen selten vertretene Ammer liegt uns in 3 frisch vermauserten, älteren Exemplaren vor. Das Gefieder ist noch nicht völlig ausgefärbt; so fehlt noch der schwarze Zügelstreif; die braune Wangen- und Ohrgegend wird nach hinten von einem breiten schwarzen Streifen hufeisenförmig umrandet, welcher sich oben in den gleichfarbigen Hinteraugenstreif fortsetzt, unten bis in die Nähe des gelblich-weißen, an der Seite des Halses zu einem größeren weißlichen Fleck sich ausbreitenden Bartstreifens reicht. Den linsaren weißen Scheitelstreifen, welcher dadurch entsteht, daß nur die inneren Federfahnen weiß, die äußeren dagegen rein schwarz sind, weist Exemplar 3 am deutlichsten und relativ am reinsten auf; doch zeigt sich auch hier das Weiß (bei 1 und 2 grau-weiß) zum Teil rostgelb überlaufen und die schwarzen Federn haben bei allen 3 Exemplaren lebhaft kastanienbraune Spitzen. Der breite Superciliarstreif ist mehr oder weniger hell schwefelgelb; die Brustmitte erscheint weiß; von lebhafter Rostfarbe, wie sie die im übrigen recht gute Abbildung im „Neuen Naumann“ zeigt (der Text spricht von weißer Farbe), ist nichts zu sehen, nur bei Nr. 1 findet sich ein leicht gelblicher Anflug; geschaftet und zwar schwarzbraun mit Rostgelb überwaschen, sind nur die Flanken und Brustseiten, am schönsten bei 1 und 3; das gelblichweiße Kinn zeigt ganz vereinzelte und undeutliche schwärzliche Spitzenflecke, während Kehle und Gurgel stärker gefleckt erscheinen; das zu beiden Seiten der Kehle nach abwärts ziehende schwarze Band ist am deutlichsten erkennbar bei Vogel 2. Was die Farbe des Rückens anlangt, so möchte ich diese bei vorliegenden Exemplaren eher als ein roströtlich überlaufenes Graubraun (nicht „Rostrot“) bezeichnen, in welchem lediglich die rostrot umrandeten schwarzen Schaftflecke ein lebhafteres Kolorit bedingen; die düstere Farbe ist eben charakteristisch für das Herbstkleid. Nach Radde*), dessen Beschreibung eines recht alten Männchens im übrigen — abgesehen von den erwähnten Differenzen — gut mit den Befunden an unsern Exemplaren übereinstimmt, würde das Rücken-

*) L. c. p. 162.

gefieder des alten Weibchens, das er abbildet, eine viel intensivere rostrotbraune Farbe besitzen, als das der Männchen. Hinterrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken sind bei vorliegenden 3 Männchen sepiabraun mit rötlichem Anflug und helleren Federrändern; bei Nr. 2 zeigt die Mitte der Federn etwas dunklere Färbung, während das ganze Kolorit trüber, mehr graubraun rostfarbig erscheint. Die Armschwingen sind tiefbraun, besonders an der Spitze und Außenfahne hell sepiabraun bis (Nr. 3) rotbraun gerandet. Füße und Krallen präsentieren sich horngelblich, die Schnäbel schwärzlich, an der Basis des Unterkiefers trüb rötlichgelb. Nach allem (besonders auch, wenn man die sehr detaillierte Schilderung des 1. Jugendkleides bei Radde zum Vergleich heranzieht) sind die vorliegenden Exemplare als etwa $1\frac{1}{2}$ Jahre alte Vögel, die vor kurzem erst ihr Winterkleid angelegt haben mochten, anzusprechen. Da Radde noch am 26. August ein unvermausertes Männchen erlegte, meint er, daß die Vögel erst nach ihrer Ankunft in Südasien die Mauser beginnen können. Fast möchte es aber scheinen, als ob unsere 3 Stücke nicht ganz gleichaltrig wären; denn es fällt mir auf, daß Nr. 1 die Ränder der Kopffedern, die eigentlich pechschwarz sein sollten, noch braun gefärbt zeigt, woraus man schließen müßte, daß dieses Stück das jüngste wäre.

Die von mir gefundenen Flügelmaße stimmen vorzüglich mit den von Radde angegebenen überein; sie sind fast identisch mit denen des jungen Männchens, während sie gerade zwischen den Maßen des alten Männchens und Weibchens mitten inne stehen. Auffallend sind nur die starken Schwanzwerte, die sich doch kaum allein durch die Tatsache, daß sie an den frisch vermauserten, unlädierten Vögeln gewonnen wurden, erklären lassen. Die im „Neuen Naumann“ angegebenen Zahlen sind wohl etwas zu hoch gegriffen. Die erste Primäre finde ich etwas zurückstehend gegenüber der 2. und 3.; Radde's Exemplare hatten, wohl durch Abnutzung, die 3 ersten Primären gleich lang.

Emberiza luteola Sparrm. (1789).

Braunkehlig Ammer.

1. ♂ ad., Issyk Kul, Mai (Tancré): a 85; c 68; r 15;
L. t. 140.

2. ♀ ad., Altai-Geb., Mai (Tancré): a 87,5; c 72; r 14,5; L. t. 160.

Das Weibchen im Brutkleid hat den Bürzel olivgrün gelblich gefärbt, die Unterseite inklusive Unterschwanzdeckgefieder matt kanariengelb, Kropf und Kehle am intensivsten und mit grünlichem Anflug; auf der Kehle sind einzelne rotbraune Federspitzen bemerkbar; die Oberseite ist oliv graubraun, gelblich überflogen, auf dem Mittelrücken mit mattbraunen, rostfarbig verwaschenen und wenig hervorspringenden Schaftstrichen; kräftiger ist die Zeichnung auf dem Kopfe, wo sich dreieckige schwarze Schaftfleckchen in regelmäßiger Anordnung und in nach der Stirn hin zunehmendem Maße finden. Große Ähnlichkeit damit hat das Weibchen von *E. melanocephala*; ich finde nur bei ihm die Stirn heller, die Schaftung auf dem Rücken kräftiger und ohne roströtlichbraune Beimischung, die Bürzelseite gegen um eine Nuance heller, die Färbung der Unterseite aber viel fahler und trüb gelblich, am lebhaftesten noch auf den unteren Schwanzdecken; der Schnabel erscheint etwas niedriger, wenn auch sonst sehr ähnlich geformt. *E. luteola* zeichnet sich übrigens durch einen auffallend kräftigen Schnabel aus, der besonders hoch und stark gewölbt ist.

Die Männchen*) sind oberseits gelbgrün, auf dem Kopf dunkel goldgelb mit kräftig rotbraunem Anflug; der Mittelrücken ist mehr oder weniger dunkelbraun geschaftet, der Bürzel lebhaft grünlichgelb, die ganze Unterseite hochgelb. Die Flügelspitze wird von der 2. und 3. Primäre gebildet, die 1. ist etwas kürzer, die 4. tritt noch mehr zurück.

Emberiza melanocephala Scopoli (1769).

Kappenammer.

1. [♂ ad.], Griechenland, 1838 (H. v. L.): a 96, c 77, r 15.
2. [♂ ad.], Dalmatien (Sturm v. Dr. Michahelles): a 97, c 78, r 14,5.

Ancheinend frisch vermausertes Herbstkleid, denn der ganze Rücken inkl. der Schwanzdecken mit sandgelblichen Federsäumen.

*) Ein altes Männchen von Modscha-Kola, 9. V. 96 von Radde gesammelt, aus meiner Privatsammlung, ergibt folgende Maße: a 83; c 70; r 14; L. t. 155. Der Rücken ist kräftig geschaftet.

3. [♂ ad.], Dalmatien (Sturm v. Dr. Michahelles): a 97, c 82, r 15.

Etwas abgenütztes Kleid.

4. [♂ ad.], Griechenland (H. v. L.): a 94,5, c 79, r 15,5.

Anscheinend Frühjahrskleid, da die hellen Federsäume abgerieben erscheinen.

5. [♂ ad.], Griechenland (H. v. L.): a 98, c 78, r 15.
Rückenfedern teilweise mit lichten Säumen, besonders am Nacken.

6. ♂ ad., unbekannt woher (Kunszt): a 95, c 79, r 16.

7. ♀ ad., Derbent, Juni 1880 (durch Radde): a 85, c 76, r 14.

Ganze Unterseite fast graugelblich (Kehle nicht weiß), Oberseite hell oliv-graubraun mit dunkelbrauner Schafung, rötliche Töne fehlen, Bürzel oliv-gelblich.

8. [W.], Südeuropa: a 91, c 68, r 14.

Wie aus den vorstehenden Maßen ersichtlich, dürften die bei Naumann angegebenen Zahlen (von 88—92 mm für die Flügellänge, von 70 mm für die Schwanzlänge) etwas zu niedrige sein, denn alle unsere Männchen ergaben größere Werte; die Dimensionen der Weibchen hinwiederum, welche jedenfalls an Größe bedeutend hinter den Männchen zurückbleiben, worauf mir nicht genügend hingewiesen zu sein scheint, fallen, wenigstens was die Flügelmaße anlangt, unterhalb die gegebene Durchschnittszahl. Die Plastik des Flügels ist dergestalt, daß die zwei ersten Schwingen gleich lang sind, während die dritte ganz wenig kürzer erscheint; die Spitzen der folgenden, welche in gleichmäßiger Weise immer mehr an Länge verlieren, treten dagegen stark zurück.

Emberiza leucocephala Gmel. (1771) = *E. pithyornus* Pall.

Fichtenammer.

1. ♂ ad., Daurien (Sahlberg): a 93, c 83, r 12.

Oberbrust mit vielen rostroten Flecken.

2. ♂ [sen. ?], Semipalatinsk, Gouv. Orenburg (H. v. L.): a 97, c 82, r 12.

Färbung der Oberbrust in der Tiefe rostrot, doch durch die weißen Federenden fast ganz verdeckt; rotbraune Kinnfedern mit weißen Spitzen, wohl Herbstvogel.

3. ? [ad.], Sibirien (H. v. L.): a 97, c 83, r 11.

Auf der Brust stark rostrot gefleckt.

4. ♂ [ad.], Ickatzk (Ostsibirien), 17. IV.: a 94, c 82, r 12.

Oberbrustmitte und Unterbrustseiten rostrot gefleckt, doch diese Farbe zum Teil durch die grauweißen Federenden verdeckt; auf den weißen Unterschwanzdecken einige rostfarbige und braune Schaftflecken; das weißliche Halsband nimmt die ganze Breite der Kehle ein.

5. ♀ [ad.], Sibirien (H. v. L.): a 92, c 75, r 12.

Kopf oben braungrau, schwärzlich gestreift; Kropf etwas rostgelblich geschafftet; Bürzel rostrot mit schmalen gelblichen Federrändern.

6. ♀, R ußl a n d, 1851 (H. v. L., Wagner): a 87, c 73, r 11,5.

Oberkopf düster sandfarbig mit schwärzlicher Schaftstreifung.

7. ♀, Rad defka (Amur), April (Tancré): a 90, c 80, r 11.

Oberkopf hellgelblichbraun, dunkelbraun längs gestreift; Bartstreif schwarzbraun, Kinn trüb gelblichweiß, etwas braun gefleckt, Kehle mit größeren braunschwarzen Schaftflecken, Kropffedern rostrot, z. T. gelblichweiß endigend, Brustseiten und Flanken mit langen, braunen, rostfarbig verwaschenen Schaftflecken; Bürzel rostrot mit gelblichen Federrändern.

8. juv. [♂], Issyk-Kul (Tianschan), Oktober (Tancré): a 91, c 82, r 12.

Grundfarbe der Oberseite fahl bräunlichgrau, Oberkopf und Vorderrücken schwärzlich geschafftet, letzterer mit Rostfarbe überlaufen, Vorderkopf weiß mit Resten schwarzer Schaftung, Stirn schwärzlich wie beim »ausgefärbten« Vogel; die Federn des Oberkopfes sind in der Tiefe bereits weiß; Kinn gelblichweiß, ein beginnender Bartstreif in der Tiefe rotbraun, Kehle trüb aschgrau, Kropffedern roströtlisch, am Grunde blaugrau, gelblichweiß endigend; die sonst weißliche Unterseite an den Körperseiten mit dunkelbrauner rostfarbig überwaschener Schaftung.

Der Fichtenammer zeichnet sich durch einen relativ sehr schwachen und kurzen Schnabel aus; die drei ersten Primären bilden die Flügelspitze, doch zeigt sich manchmal auch die erste etwas verkürzt. Die von Johansen*) mitgeteilten Körpermaße, die übrigens auffallend differieren und bei denen das Geschlecht keine ersichtliche Rolle spielt (es ist auch auffallend und stimmt mit meinen Erfahrungen überein, daß die Flügel- und Schwanzmaße nicht immer im gleichen Verhältnis zu einander stehen), sind im allgemeinen die nämlichen wie die von mir gefundenen, nur ergaben die Ausmaße des Schwanzes bei aller angewandten Sorgfalt etwas höhere Werte. Daß diese Ammer hinsichtlich der Gefiederfärbung, besonders der vorderen Körperpartien, einer gewissen individuellen Variabilität unterworfen ist, wurde von den meisten Forschern, die sich mit ihrer Beschreibung befaßt haben, hervorgehoben. Auch das gelegentliche Vor-

*) Ornith. Jahrbuch 1896, p. 131.

kommen von Bastarden mit *Emberiza citrinella* dürfte außer Zweifel stehen. Der Ansicht Kleinschmidt's, als ob diese die Charaktere der beiden Formen an sich tragenden Zwischenstufen nur deren ursprüngliche Identität beweisen würden, vermag ich nicht beizupflichten, wenn ich auch zugeben will, daß sich diese Arten (phylogenetisch betrachtet), sehr nahe stehen. Insofern aber würden wir auch bei einer ganzen Anzahl anderer Ammerformen solche nahe Verwandtschaften, die auf den gleichen Ursprung hindeuten, wieder erkennen müssen.

Emberiza citrinella L. (1758).

Goldammer.

Das im hiesigen Museum vorhandene Material setzt sich aus 8 in der Schausammlung stehenden Exemplaren (wie gewöhnlich mit ungenügenden Provenienzangaben versehen und ohne Erlegungsdaten) und aus 37 Bälgen zusammen; die letzteren gehörten der vorvergangenen Sommer erworbenen v. Almasy'schen Kollektion an, stammen also fast ausschließlich aus Ungarn. Es würde zuviel Raum beanspruchen, wollte ich hier alle Maße, wie bei den anderen bisher abgehandelten Arten, in extenso wiedergeben, hat sich doch als Resultat der genauest durchgeführten Messungen herausgestellt, daß *E. citrinella*, welche, von bestimmten, später zu erörternden Abänderungen abgesehen, im ganzen sehr wenig Neigung zur Farbenvariation aufweist, auch in den Körpermaßen eine bemerkenswerte Konstanz erkennen läßt. Die Flügellänge, die immer den besten Anhaltspunkt für die Beurteilung der Größe abgibt (die Schwanzmasse differieren individuell viel mehr), schwankt im allgemeinen bei den Männchen zwischen 85 und 93 mm*), bei den Weibchen zwischen 81 und 90 mm, ein Ergebnis, das ziemlich genau mit den von Fatio angegebenen Zahlen (85--92) übereinstimmt, während der von Dresser für das alte Männchen angegebene Wert (3,25 engl. Zoll = 81,25 mm) doch zu niedrig gegriffen scheint. Nach Sharpe würde das betreffende Maß 3,6 engl. Zoll = 90 mm betragen. Was die Schnabellänge anlangt, so scheint dieselbe ziemlich bedeutenden Schwan-

*) Das bei Hartert angegebene Flügelmaß ist natürlich irrig und dürfte einem Schreib- oder Druckfehler seine Entstehung verdanken; das Gleiche gilt bei *E. citrinella erythrogenys*.

kungen, die indessen ganz ohne bestimmte Regelmäßigkeit auftreten, unterworfen zu sein. Ich habe dann auch 10 in meiner Privatsammlung befindliche Stücke und 2 der Demonstrationssammlung der „Ornithol. Gesellschaft in Bayern“ gehörige Exemplare auf ihre Stärke hin untersucht (erstere stammen fast alle aus der Ammerseegegend) und so ziemlich die gleichen Verhältnisse gefunden. Als auffallend muß ich es aber doch bezeichnen, daß 4 Männchen aus Oberbayern eine Flügellänge von 95 mm aufweisen, also Werte, welche auch das oben angegebene Maximum übertreffen. Es hat demnach doch den Anschein, als ob die Höhenlage des Ortes auf das Größenwachstum der Vögel einen Einfluß ausüben würde.

Was die Gefiederfärbung anlangt, so ließen sich hier nur sehr geringfügige Abweichungen konstatieren. Das schwärzliche Querband auf dem Kropf, das z. B. ein männliches Exemplar von Fogarasch sehr ausgeprägt zeigt (neben einer besonders prächtigen Entwicklung des Gelb auf Kinn und Kehle, während diese Farbe auf dem Kopfe wenig vertreten ist!), lassen ausgewachsene Exemplare aus Bayern im allgemeinen nur undeutlich erkennen. Sehr ausgesprochen und besonders dunkel, wenn auch weniger breit wie sonst, ist dieses Band bei einem aus Rußland stammenden Männchen der Herzog von Leuchtenberg'schen Kollektion (1851 Wagner) in der Schausammlung, bei dem auch die rostroten Tinten auf den Brustseiten sehr deutlich vorhanden sind; bei einer Flügellänge von 88,75 mm zeigt dieses Exemplar den Rücken weniger mit Grün als mit Rostfarbe überlaufen und auch die Grundfarbe etwas dunkler wie sonst; die Unterseite bekommt durch die starke rote Fleckung (sogar das Unterschwanzdeckgefieder ist rotbraun geschafftet), welche nur die Mitte der Brust frei läßt, sowie durch das schwärzliche Kropfband ein dunkleres Aussehen. Die dunklen Vögel (ohne roströtliche Tinten auf der Brust), von denen Radde*) spricht und die er für bei Tiflis ausgebrütete Goldammern zu halten geneigt ist, dürften mit dem eben besprochenen Vogel nicht identisch sein. In der ganzen Serie von Goldammern, die mir vorliegt, lassen nur wenige junge Vögel, welche das Nest noch nicht lange verlassen haben konnten (darunter ein Vogel mit Stumpfschwanz vom

*) *Ornis caucasica*, p. 191.

30. August aus Kufstein) die rostroten Tinten auf Kehle und Brust vollständig vernissen.

Ich ließ es mir ferner nicht entgehen, bei dieser Gelegenheit 4 weitere in meiner Sammlung befindliche, bei Konstantinopel gefangene alte Männchen*) vom 7. und 11. April 1903 und 24. April 1904, also wohl dortige Brutvögel, zum Vergleich heranzuziehen, an welchen mir folgendes auffällt: Die rotbraune Farbe in der Bartgegend ist in Form von kleinen Fleckchen bei allen vorhanden, aber nur bei einem Exemplar so ausgedehnt, daß man direkt von einem Bartfleck sprechen kann; sehr ausgesprochen ist die Fleckung auf den Brustseiten und Flanken (in gleicher Weise übrigens auch bei ungarischen Vögeln nicht selten vorhanden); die Kopfplatte weist ein auffallend leuchtendes Zitronengelb auf, von dem die eventuell vorhandenen Schaftflecke (bei einem Exemplar fehlen sie vollständig) lebhaft abstechen; bei einheimischen Exemplaren finden wir diese Nuance ausnahmsweise fast erreicht, doch ist eine solche hochgelbe Kopfplatte, auf der höchstens noch vereinzelte Federchen schwärzlich gestrichelt erscheinen, immerhin nicht gewöhnlich und dürfte kaum vor Mitte Juni auftreten. An den Konstantinopeler Vögeln fällt ferner das kräftige und dunkle Rotbraun an den Sekundären (besonders bei dem Exemplar vom 7. April) auf, wie ich es in solchem Maße bei keinem der mitteleuropäischen Frühjahrsvögel wieder gefunden habe. Bei den letzteren sind die Sekundären mehr sepiabraun, eher mit einem grünlichen Ton überlaufen, oft sehr abgeblaßt und wohl immer nach außen hin hellbräunlich bis weißlich werdend. Bei den Vögeln aus der Türkei sind ferner die großen Flügeldecken und Schulterfedern entschieden dunkler rotbraun und ermangeln des saftgrünen Anflugs; auch die Bürzelgegend sieht dunkler aus, weil den Federn jede hellere Umsäumung fehlt. An den Schwanzfedern ist die Ausdehnung des Weiß, das sich nach oben zu rascher verschmälert, geringer. Bei den 2 Exemplaren vom Vorjahr (welche überhaupt die geschilderten Merkmale ausgesprochener darbieten), erscheint außerdem der Rücken dichter schwarz geschaftet, diese Flecken sind

*) Auch diese Stücke verdanke ich dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Adolf Paluka in Konstantinopel, dem auch an dieser Stelle hiefür der verbindlichste Dank ausgesprochen sei.

mehr mit Rostrot verwaschen und die ganze Grundfarbe ist weniger hellbraungelb mit saftgrünem Anflug (so die Frühjahrsvögel bei uns, während im Herbst dieser Anflug fehlt und die Federn nur hell ockergelblich gerandet sind) als einfarbig gelbbraun. Das eine Männchen ist noch dadurch ausgezeichnet, daß die Mitte der 5. Primäre inkl. Schaft eine weiße Farbe zeigt, was aber wohl nur eine individuelle Variation ist, wie sie in ähnlicher Weise nach Braun*) bei den Vögeln um Konstantinopel nicht selten vorkommen soll. Was die Größe der türkischen Vögel anlangt, so schwanken die Flügelmaße zwischen 85 und 88 mm, woraus hervorgehen würde, daß diese Südländer geringwüchsiger zu sein pflegen wie die mitteleuropäischen Stücke. Da *E. citrinella* von Dresser**) für die Türkei als Brutvogel nicht angeführt wird, wohl aber als häufiger Wintervogel, so wäre es ja möglich, daß meine Exemplare dort nur auf dem Durchzuge begriffen waren; es scheint mir das aber in Anbetracht der späten Jahreszeit nicht wahrscheinlich. Sollte es sich bestätigen, daß die mitgeteilten, allerdings ziemlich geringfügigen Differenzen regelmäßig bei Exemplaren aus jener Gegend sich finden würden, so ist es wohl nicht zu umgehen, diese Form durch einen besonderen Namen als solche zu kennzeichnen; ich würde hierfür *E. citrinella palukae* vorschlagen. Unsere Goldammer scheint aber trotz ihrer ziemlich ausgedehnten Verbreitung (man hat sie in den isetischen Steppen, im östlichen Altai, im Jenisseigebiete und am Ob bis zum 64. Grad n. Br. nachgewiesen) sehr wenig Neigung zu klimatischer Abänderung zu haben. Ob die östlichen Exemplare immer ein viel matteres und blaßeres Kolorit zeigen, wie behauptet wird, und ob diese dann, wie es Hartert tut, zu der Brehm'schen *E. erythrogenys* zu stellen sind, bedarf noch der Bestätigung; das von Rothschild***) erwähnte Exemplar aus Russisch-Turkestan, das etwas blaßere Farbe gezeigt haben soll, war ein Weibchen und als solches wohl wenig maßgebend. Nach Sharpe hätten Exemplare aus Westsibirien und Persien die Schwingendecken etwas weißer an den Enden; es waren aber s. Z. von dort nur 3 Exemplare vertreten.

*) Ornithol. Monatsberichte XII., p. 19.

**) The Birds of Europe.

***) Nov. Zool. IX., p. 168.

Es erübrigt mir nun noch, mit einigen Worten auf die rotbraune Färbung zu sprechen zu kommen, welche sich manchmal, in der seitlichen Kinngegend vom Schnabelgrund nach abwärts ziehend, findet. Sie ist bei unseren mitteleuropäischen Exemplaren nur dann und wann vorhanden. Ein am 17. April 1904 erhaltenes Exemplar aus München trägt diese Fleckung am deutlichsten und bei ihm findet sich auch eine gleichgefärbte Augenumrandung; höhere Grade aber, etwa eine solche Fleckung in der Mitte des Kinns, wie sie Kleinschmidt abbildet*), habe ich nie gefunden; ich zweifle aber nicht, daß sie auch bei uns einmal vorkommen könnte. Jedenfalls sind das alles nur graduelle Unterschiede und ich halte es für nicht ganz richtig, nur dann von einer „normalen“ Goldammer zu sprechen, wenn sie von der rotbraunen Zeichnung nichts aufweist. Ein schwarzer Scheitelrand, auf den Kleinschmidt gleichzeitig Gewicht legt, ist bei unseren Exemplaren bald vorhanden, bald nur undeutlich zu sehen, dagegen sind die schwarzen Nackenflecken, besonders in Form von 2 nach rückwärts gehenden Binden sehr oft zu konstatieren. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser rotbraune Bartfleck oft ein Attribut hohen Alters ist, denn bei 3 Exemplaren finde ich ihn einhergehend mit auffallend grosser Flügellänge (95 mm**). Nicht unerwähnt will ich lassen, daß eine im „Ibis“*** gebrachte Abbildung der sogenannten *E. citrinella brehmi* vollständig den oben genannten Münchener Vogel wiedergibt! Im Orenburger Gouvernement**** scheint diese „Aberration“, zu der auch eine ganze Anzahl Übergänge weniger typischer Natur gefunden wurden, zahlreicher vorzukommen. Bei Tomsk, wo die gewöhnliche Goldammer als Brutvogel sich findet, entdeckte Johansen****) nur ein Stück von dieser Varietät. Wenn Lorenz*****), nach welchem *E. citrinella* um Moskau sehr gemein ist, die Varietät „als namentlich im Frühjahr vorkommend“ bezeichnet, so wäre es interessant gewesen zu erfahren, wie oft solche Aberrationen beob-

*) Journal für Ornitholog. 1903, Tab. VII.

**) Ein von Johansen (Ornith. Jahrbuch 1896, p. 131) gemessenes Goldammermännchen wies ebenfalls eine Flügellänge von 95 mm auf!

***) The Ibis 1901, pl. X, fig. 2.

****) Sarudny, Ornith. Fauna des Orenburger Gouvern.; Suppl. (russ.)

*****) Ornith. Jahrbuch 1897, p. 165.

*****) Lorenz, »Die Vögel des Moskauer Gouvern.« (1894), p. 82.

achtet worden sind. Mir scheinen diese verschiedenen Zwischenstufen und Übergänge darauf hinzudeuten, daß man es nur mit einer individuellen Neigung zur Ausbreitung der rotbraunen Färbung am Kopfe (mit der übrigens eine eventuelle, besonders starke rote Brustfleckung durchaus nicht Hand in Hand geht, zu tun hat, die aber von der Lokalität unabhängig ist. Sehr wohl läßt sich das Ganze als eine atavistische Erscheinung auffassen, wenn sie auch schwer zu beweisen ist. Die von L. Brehm*) charakterisierte *E. erythrogenys* „bei Sarepta“, neuerdings von Sarudny als *E. citrinella mollesoni* beschrieben, die eigentlich nur den höchsten Grad der *brehmi* darstellt, kann ich vorläufig, so lange sie nicht häufiger gefunden wird, für nichts anders halten, als für einen Bastard zwischen *citrinella* und *leucocephala*, welche sich zweifellos sehr nahe stehen.

Auffallend ist mir, daß Naumann behauptet, das sehr alte Männchen habe an der Stelle, wo sonst die rotbraune Fleckung am Kopfe bald schmal vorhanden sei, bald fehle, meist nur einige feine schwärzliche Federschäfte. Dies dürfte in dieser allgemeinen Fassung nicht richtig sein, da gerade meine starkwüchsigen Exemplare, die, nach dem ausgefärbten Gefieder zu urteilen, mindestens im vorgerückten Alter sich befanden, dieses Abzeichen trugen.

Emberiza cirlus L. (1766.)

Zaunammer.

1. ♂ ad., Cremona, 5. XII. 1902: a 79, c 75, r 11,5.
2. ♂ ad., Mostar, 1902 (Sandré): a 80, c 73, (r 10).
3. ♂, Udine, 1894 (C. Vallon): a 80, c 75, r 11,6.
4. ♂ [ad.], Bayern, 1835 (Held): a 80, c 65, r 12.
5. ♂ [ad.], München, 1835 (Held): a —, c —, r 12.
6. ♂ [ad.], Italien (H. v. L.): a 80, c 72, r 11,75.
7. ♂ [ad.], Italien (H. v. L.): a 82, c 73, r 11,5.
8. ?, Bayern, 1835 (Held): a 75, c 63, r 11.
9. ♀, Cremona, 5. XII. 1902: a 74, c 68, r 11.
- 10 ♀, Griechenland (Mühle): a 76, c 73, r 12.

Drei zum Vergleich gemessene alte Männchen meiner Sammlung aus Mostar (Herbst), Calamata und Konstantinopel (Frühjahr) messen fast übereinstimmend a 80 resp. 78, c 75 und r 11,8 resp. 11,6 mm, woraus ebenfalls hervorgeht, daß diese

*) Vollständiger Vogelfang (1855), p. 414.

Ammer im ausgewachsenen Zustande hinsichtlich der Körpermaße eine große Konstanz aufweist. Die reinsten Farben mit fast einfarbig mattschwarzem Kinn, an dem kaum noch Reste der hellgelblichen Federspitzen hie und da zu bemerken sind, zeigen unter allen von mir untersuchten Exemplaren die beiden letzterwähnten; beide lassen deutlich an den Schwingen und Steuerfedern die Zeichen der Abnutzung erkennen. Der von mir am 23. März vorigen Jahres am Taýgetos in einer Höhe von über 1200 m erlegte Vogel dürfte sich bereits am Brutplatz befunden haben (sein Gesang war es, der mich auf ihn aufmerksam werden ließ); das gleiche wird wohl bei dem am 30. April 1904 gefangenen türkischen Vogel der Fall gewesen sein.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der letztere auf der Unterseite und zwar auch auf der Mitte der Brust deutliche schwärzliche Schaftstriche aufweist; zahlreich sind diese auch auf den Körperseiten meines griechischen Vogels. Interessant ist mir, daß die Armschwingen noch im späten Frühjahr ziemlich breit sepiabraun gerandet sein können; eine schmale, trüb hellbraune Umrandung dürfte aber um diese Jahreszeit, wo das Gefieder schon merkliche Einbuße erlitten hat, die Regel bilden.

Das ältere Weibchen der Zaunammer hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von *E. citrinella*; nur ist das erstere etwas weniger gelb, der rostfarbige Bürzel fehlt und die braunschwarzen Schaftstriche der Unterseite sind viel deutlicher, disseminierter und reichen bis auf das Kinn; insofern besteht wieder eine gewisse Übereinstimmung mit dem jungen Goldammer-Männchen, das indessen auf Kropf und Oberbrust viel reichlicher geschafft ist.

Emberiza spodocephala Pallas (1776).

1. ♂ ad., Itu (Yangtse-Kiang), 15. XII. 99, „L. 6 inches, eyes dark brown“ (Haberer): a 69,5, c 67, r 11.
2. ♂, Itu, 16. XII. 99 (Haberer): a 72, c 70, r 10,5.
3. ♂, Raddefka (Amur), 10. V. (Tancré): a 70, c 67, r 12,5.
4. ♂ (juv.) China, 29. X. 99. („L. 6 inches“) (Haberer): a 69; c 66; r 11.
5. ♂ Sibirien, April 1846. (H. v. L.): a 68; c 57; r 11,5.
6. ♀ Itu, 13. XII. 99. (L. 6 inches): a 64; c 61; r 11.
7. ♀ Amurgebiet, Mai (Tancré): a 68; c 66; r 11.

Die vorstehende kleine Serie von Bälgen bietet zu besonderen Bemerkungen wenig Anlaß. Während die männlichen Vögel wohl charakterisiert sind und zwar vornehmlich durch das aschgraue, olivfarbig überlaufene Kinn und die Kehle, zeigt das Gefieder der Weibchen solch' starke Anklänge an das bezügliche Kleid der nächstfolgenden Form, daß eine Unterscheidung, wenn man die Provenienz des zu untersuchenden Stükkes nicht kennt, nicht immer ganz leicht ist. Abgesehen von der entschieden stärkeren Ausbreitung des Weiß an den Steuerfedern, erscheint bei unseren Exemplaren nun allerdings *E. spodocephala* in allen Kleidern auf der Unterseite ganz blaßgelb gefärbt, daneben fällt die starke rostfarbig verwaschene Schaftung der Brustseiten und der Flanken auf; Kehle und Kropf zeigen auch im Jugendkleide nur sehr geringe Schaftstrichelung, während von den rostgelben Tönen, welche Vorderhals und Brust bei der jungen *E. personata* immer aufweisen, hier nichts zu selten ist. Im übrigen aber findet sich, besonders wenn man die plastischen Verhältnisse heranzieht, eine solche Übereinstimmung der beiden Formen, daß es sich rechtfertigen läßt, die eine nur als Subspezies der andern aufzufassen; *E. personata* wäre dann als die Inselform von *spodocephala* zu betrachten, welche Art bisher nur einmal in Japan nachgewiesen wurde, so daß man wohl sagen kann, die beiden Formen schließen sich geographisch aus. Ob die beiden von v. Schrenck*) am 2. September im Amurland erlegten Weibchen von *personata* auf dem Zuge begriffen waren, läßt sich schwer entscheiden; vermutlich stammten sie von den Kurilen (Iterup), wo die Art nur Sommervogel ist.

E. spodocephala, welche mir in sehr vollkommenen Bälgen vorliegt, woraus unwillkürlich der Eindruck bedeutenderer Größe resultieren würde (gegenüber dem durchaus unansehnlichen Material aus Japan) ist entschieden etwas schwächer, wie die Inselform, was besonders für den Schnabel zutrifft, der bei letzterer meist stärker, länger und spitzer ist, eine Erscheinung, die übrigens, wie wir gesehen haben, auch bei andern japanischen Formen in die Augen fällt. Von besonderer Kleinheit erscheint das (ausgestopfte) *spodocephala*-Exemplar aus „Sibirien“.

*) Reisen und Forschungen im Amurlande (1860), p. 282.

Middendorff*) hat diese Art eingehend beschrieben und auch ziemlich gut abgebildet; ich finde nur die dunkel rostbraune Zeichnung, welche der Kopf des Weibchens bis in die Nackengegend trägt — in ähnlicher Weise (ein Mittelstreif und zwei Seitenstreifen), nur weniger regelmäßig, findet sie sich auch beim jungen Männchen — nicht genügend hervorgehoben. Ferner ist der untere Rand der großen und mittleren Flügeldecken nicht weißlich, sondern schön hell sepiafarbig. Beachtung verdient die Bemerkung Schrenck's, daß in beiden Geschlechtern das Gelb der Unterseite (bei gleichzeitig erlegten Exemplaren N. B.) von einem sehr blassen, weißen Gelb bis beinahe zum Kanariengelb variiere.**) Im letzteren Falle mag wohl die Unterscheidung von *E. personata* einige Schwierigkeiten bieten; doch scheint der genannte Autor die beiden Formen immerhin noch genügend charakterisiert gefunden zu haben; zu den unterscheidenden Kennzeichen rechnet er besonders die dichte schwarzbraune Schaftfleckung auf der Vorderbrust (neben langen Streifen in der Weichengegend) und einen gelben Streifen über und hinter dem Auge bei zuletzt erwähnter Form.

Schluß folgt.

Ein Sammelausflug nach Fuerteventura.

Von Rud. von Thanner.

Ende Februar 1904 schiffte ich mich auf einem der kleinen Küstendampfer Tenerife's an der Landungsstelle Adeje ein, um vorerst nach der Hauptstadt St. Cruz zu gelangen. Gegen Mitternacht hatte das Dampferchen seine Fruchtladung aufgenommen und nach kurzem steuerten wir der Metropole zu, von wo nach einigen Tagen ein Dampfer vorerst nach Gran Canaria und nach einundehnalbtägigem Aufenthalt dortselbst endlich

*) 1. c. p. 142.

**) Schrenck, der ja nicht immer allzu exakt arbeitet, hat jedenfalls ein großes Material — er spricht von zahlreichen Exemplaren — vorgelegen. Darnach dürfte doch die von Hartert (L. c. p. 177) wieder eingeführte Blyth'sche Form *E. (spodocephala) melanops* durchaus nicht zu halten sein. Unsere Yangtse-Vögel sind leider aus dem Winter, somit nicht zum Beweise heranzuziehen. Jedenfalls würden 2 Formen wie *E. spodocephala personata* und *spodocephala melanops* als äußerst ungleichwertig bezeichnet werden müssen. (Der Verf.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: [Kritische Übersicht der palaearktischen Emberiziden. \(Auf Grund des in der kgl. Bayerischen Staatsammlung vorhandenen Materials.\) \(Schluß folgt.\) 1-50](#)